

ZU EINIGEN FREMDELEMENTEN IM SPÄTEN MITTEL- UND BEGINNENDEN JUNGNEOLITHIKUM SÜDWESTDEUTSCHLANDS

RUDOLFINE UND PETER SCHRÖTER

Mit 9 Textabbildungen

Zur Verbreitung „Wauwiler“ Ziertechnik

Kürzlich vorgelegte Wandscherben mehrerer verzierter Becher der Wauwiler Gruppe von Inzigkofen, Kr. Sigmaringen, veranlassen uns, auf Parallelen im Nördlinger Ries und in Oberfranken hinzuweisen und in diesem Zusammenhang auf einige keramische „Sonderformen“ einzugehen, die wegen ihrer Seltenheit in größeren Siedlungskomplexen (vorläufig?) den Charakter von Fremdelementen haben.

Genaue Fundstelle und Fundumstände der „In“ beschrifteten Wauwiler Scherben von Inzigkofen sind unbekannt. G. GALLAY identifiziert sie mit von L. LINDENSCHMIT und Th. ZINGELER behandelten Funden vom „Amalienfels“ im Schloßpark¹. LINDENSCHMIT bildet jedoch keinen der reich verzierten neolithischen Scherben ab; die von Frau GALLAY zitierte Beschreibung im Museumskatalog Sigmaringen ist u. E. zu allgemein für eine sichere Zuweisung. E. PETERS erwähnt im Museum Sigmaringen ausgestellte „gute bandkeramische Funde“, anscheinend die Wauwiler Scherben, die im wesentlichen vom Amalienfels stammen sollen, fand aber bei wiederholten Begehungen nur Scherben, die neolithisch sein können². Soweit die Abbildungen LINDENSCHMITs ein Urteil gestatten, gehört die Keramik vom Amalienfels in die Urnenfelder- und Hallstattzeit, eine von GALLAY erneut abgebildete Scherbe mit Doppelhalbkreisstempel-Randleiste ist spätfrühbronzezeitlich³. Nach einer freundlichen Mitteilung von J. BIEL, Stuttgart, könnten die Wauwiler Scherben aus einer Höhle stammen. PETERS beschreibt nicht näher bestimmte neolithische Funde, „eine schöne Silexpfleilspitze, mehrere gute und halbfertige Knochenpfriemen und eine Anzahl Topfscherben“, aus einem Felsüberhang im Donautal gegenüber dem Bahnhof Inzigkofen⁴.

¹ G. GALLAY, Verzierte neolithische Scherben von Inzigkofen, Kr. Sigmaringen. Arch. Korrespondenzbl. 1, 1971, 83–89. — L. LINDENSCHMIT, Die vaterländischen Alterthümer der Fürstlich Hohenzoller'schen Sammlungen zu Sigmaringen. Mainz 1860, 171–174. 216–217; Taf. 25–26. — Th. ZINGELER, Mitth. d. Ver. f. Gesch. u. Altertumskd. in Hohenzollern 27, 1893/94, 8–9.

² E. PETERS, Meine Tätigkeit im Dienst der Vorgeschichte Südwestdeutschlands. Privatdruck Veringenstadt 1946, 13.

³ Zur Verbreitung der Doppelhalbkreisstempel H.-J. HUNDT, Bayer. Vorgeschichtsbl. 27, 1962, 54–55 Abb. 6 u. 7. Westlichster Fundpunkt ist anscheinend Gergovia: Gallia 5, 1947, 296 Abb. 10, 7.

⁴ PETERS, Meine Tätigkeit² 13. — Fundber. aus Schwaben N. F. 8, 1933–1935, Anhang II, 2. Eine Grabung W. TAUTES erbrachte anscheinend keine neolithischen Funde (Fundber. aus Schwaben N. F. 18/I, 1967, 19–20).

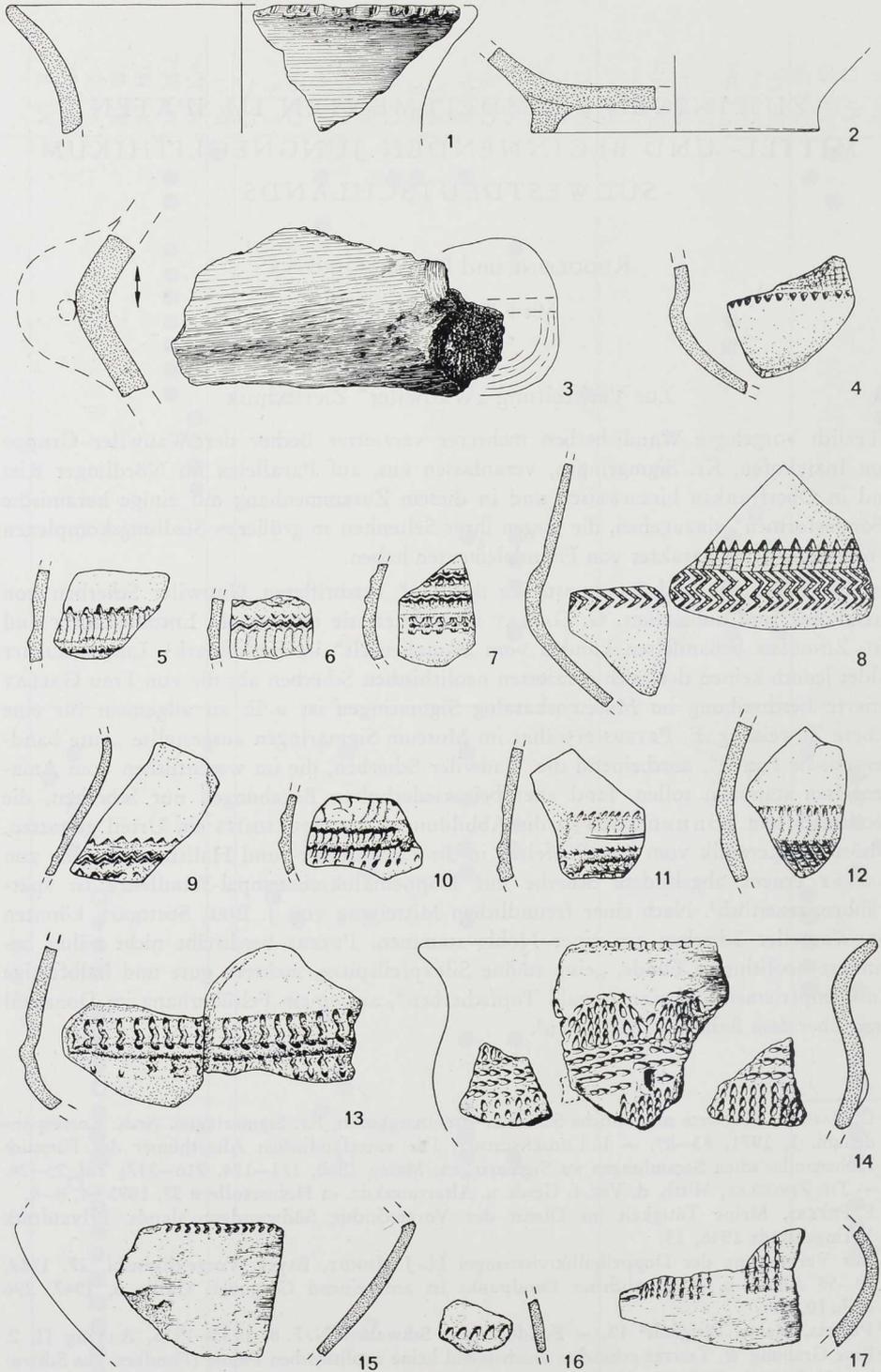


Abb. 1 · Legende siehe Seite 160.

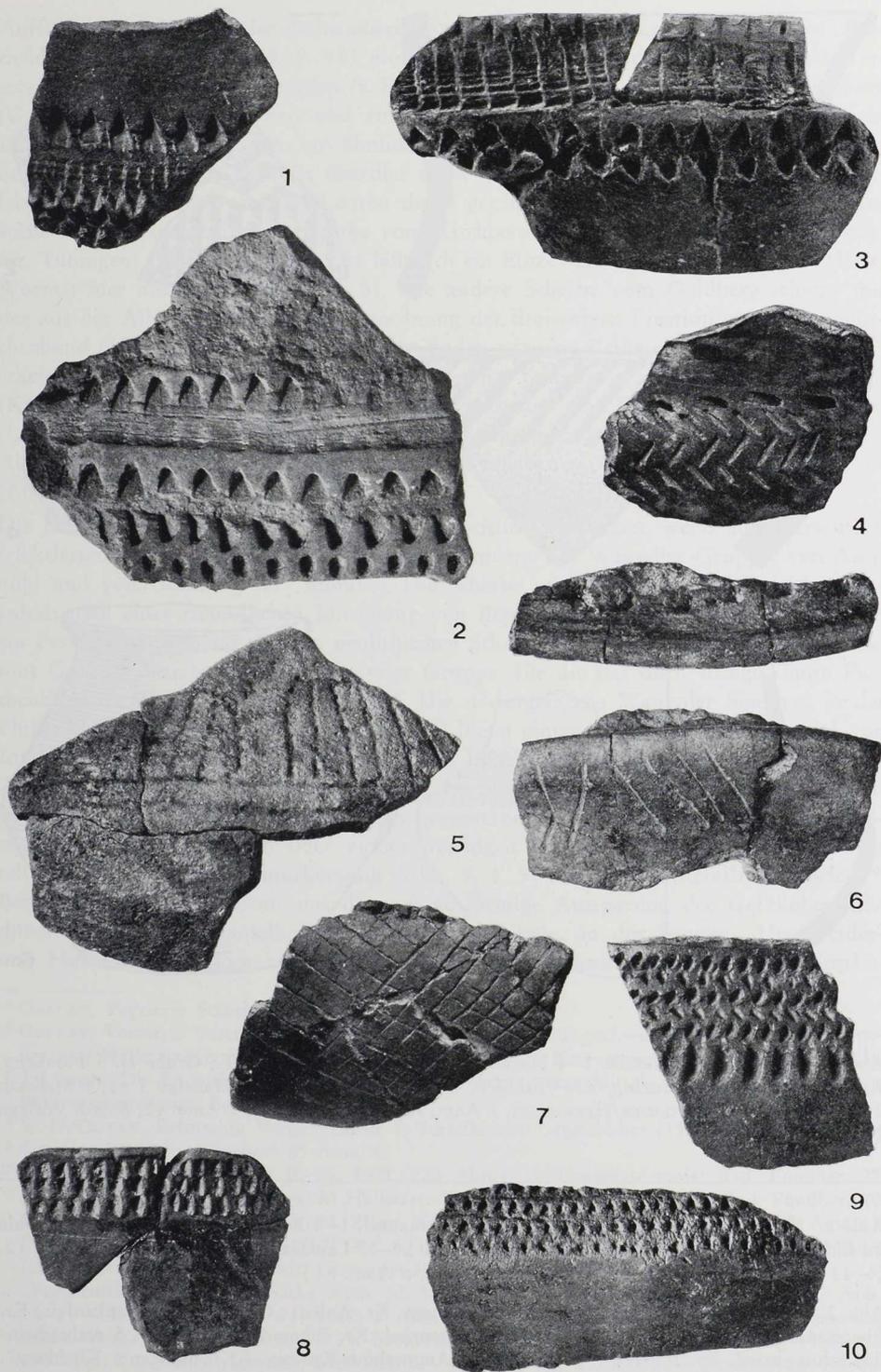


Abb. 2 Legende siehe Seite 160.

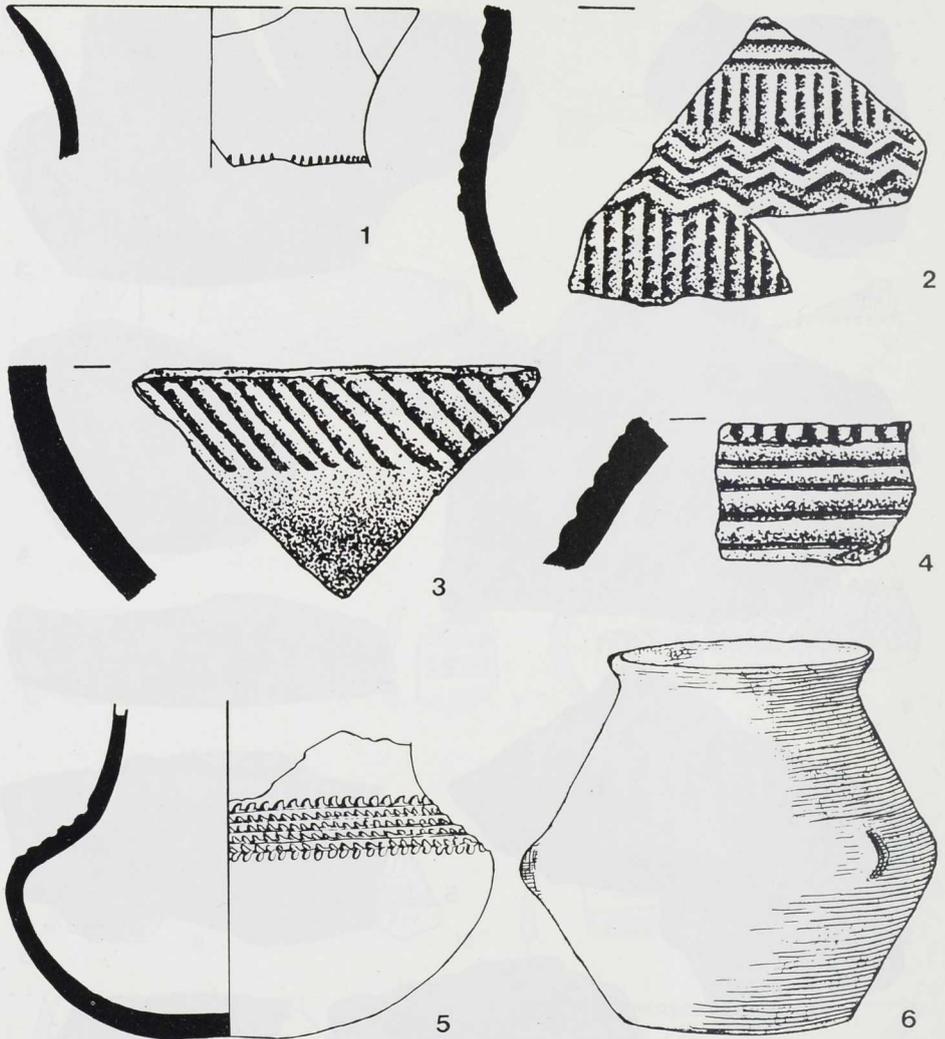


Abb. 3 Neolithische Keramik. 1—4 Hartershofen, Kr. Rothenburg o. T.; Grube II. 5 Flonheim, Kr. Alzey-Worms. 6 Künzing, Kr. Vilshofen. 1. 5 Maßstab 1 : 2; 2—4 Maßstab 1 : 1; 6 Maßstab 2 : 5. (1—4 nach DANNHEIMER/HERRMANN, s. Anm. 36; 5 nach PACHALI, s. Anm. 42; 6 nach Vorlage NEUBAUER.)

Abb. 1 Neolithische Keramik aus dem oberen Donautal. 1—3 Beuron, Kr. Sigmaringen; „Höhle im Eichfelsen“. 4—13 Inzigkofen, Kr. Sigmaringen. 14—17 Lauterach, Kr. Ehingen. Maßstab 1 : 2. (4—13 nach GALLAY, s. Anm. 1; 14—17 nach TAUTE, s. Anm. 84.)

Abb. 2 Neolithische Keramik. 1. 2 Goldburghausen, Kr. Aalen; „Goldberg“. 3 Plankenfels, Kr. Ebermannstadt; „Albrechtshöhle“. 4. 6—8 Schussenried, Kr. Biberach; „Aichbühl“. 5 wahrscheinlich Schussenried, Kr. Biberach; „Aichbühl“. 9 Ammerbuch-Reusten, Kr. Tübingen; „Kirchberg“. 10 Ammerbuch-Poltringen, Kr. Tübingen. Maßstab ca. 1 : 1.

Auffällige Zierelemente der Becherscherben von Inzigkofen sind das breite seichte „Furchenband“ (z. B. Abb. 1, 5. 8. 12) und feine „Leisten“, die durch alternierende, versetzte Einstiche ausgespart werden (z. B. Abb. 1, 6. 7. 9.). Zwei Scherben vom Goldberg (Goldburghausen, Kr. Aalen) und eine Scherbe aus der Albrechtshöhle (Plankenfels, Ldkr. Ebermannstadt) zeigen ein ähnliches Furchenband (Abb. 2, 1–3), die eine Goldberg-Scherbe (Abb. 2, 1) weist überdies unter dem Furchenband zwei feine Zickzackleisten auf. Der Eindruck von Leisten durch gegenständige, versetzt angeordnete Einstiche entsteht auch bei einer Scherbe vom Kirchberg bei Reusten (Ammerbuch-Reusten, Kr. Tübingen) (Abb. 2, 9); vielleicht läßt sich ein Einzelfund von Flonheim (Kr. Alzey-Worms) hier anschließen (Abb. 3, 5). Die andere Scherbe vom Goldberg stimmt mit der aus der Albrechtshöhle in der Anordnung der dreieckigen Einstiche unter dem Furchenband überein. In feinerer Ausführung finden wir eine Reihe entgegengesetzter Dreieckseinstiche als Abschluß der Verzierung auf einer Scherbe von Ammerbuch-Poltringen (Kr. Tübingen) (Abb. 2, 10). Schließlich sei noch auf eine Scherbe von Hartershofen (Ldkr. Rothenburg o. T.) hingewiesen, bei der allerdings in anderer Technik (nach der Abbildung zu urteilen) ein Band aus drei erhabenen Wellenlinien ausgespart ist (Abb. 3, 2).

Die Keramik von Inzigkofen stellt einen einheitlich wirkenden, wenn auch vermutlich selektierten Bestand dar, der nach GALLAY „Elemente der Wauwiler Gruppe, von Aichbühl und von Goldberg III“ umfaßt⁵. Die Scherbe mit „Aichbühler Pfeilstich“ gehört jedoch nach einer freundlichen Mitteilung von BIEL in die Hallstattzeit (Ha C–D 1)⁶, ein Fundzusammenhang mit den neolithischen Scherben ist nicht gesichert. Zu Recht betont GALLAY Beziehungen zur Wauwiler Gruppe, für die das oben stichgesäumte Furchenband geradezu als „Leitfossil“ gilt⁷. Die nächstgelegene Wauwiler Siedlung in der Flühhalde bei Wilchingen (Kt. Schaffhausen) bietet einige Parallelen zum Material von Inzigkofen⁸, dem allerdings wegen der feinen Leistenzier eine Sonderstellung zukommt. Zum Vergleich nennt GALLAY eine Scherbe der Chamer Gruppe vom Goldberg („Goldberg III“)⁹. Die Technik, Leisten durch gegenständige, versetzte Eindrücke bzw. Einstiche mit einem gewellten oder zickzackförmigen Grat zu verzieren, ist keineswegs selten und z. B. in der Schnurkeramik (Abb. 9, 4. 5) und in den Metallzeiten belegt¹⁰. Besser vergleichbar erscheint uns die zickzackförmige Aussparung der Gefäßoberfläche durch echten oder Stempelkerbschnitt im Neolithikum, in der Bronze-, Urnenfelder- und Hallstattzeit¹¹, doch zeigt dies nur, daß solche technisch bedingten Übereinstim-

⁵ GALLAY, Verzierte Scherben¹ 85.

⁶ GALLAY, Verzierte Scherben¹ 84 Abb. 2, 1. Zu Unterscheidungsschwierigkeiten zwischen Rössener und Hallstatt-Keramik ausführlich G. GALLAY, Arch. Korrespondenzbl. 1, 1971, 129–135.

⁷ J. LÜNING, Die Entwicklung der Keramik beim Übergang vom Mittel- zum Jungneolithikum im süddeutschen Raum. Ber. RKG. 50, 1969, 23.

⁸ W. U. GUYAN, Erforschte Vergangenheit 1, Schaffhauser Urgeschichte (1971) Abb. S. 83.

⁹ GALLAY, Verzierte Scherben¹ 85 Anm. 4.

¹⁰ Bronzezeit: Frankenland N. F. 23, 1971, 223 Abb. 6, 3. Urnenfelderzeit: Bad. Fundber. 22, 1962 Taf. 54, 20; Taf. 53, 13 wohl Hallstatt. Vgl. auch die Randverzierung Bad. Fundber. 20, 1956 Taf. 42 B, 1. Hallstattzeit: H. ZÜRN, Katalog Heidenheim. Veröffentl. d. Staatl. Amtes f. Denkmalpf. Stuttgart A 3 (1957) Taf. 8, 6. U. E. dürfte auch der zitierte Bronzezeit-Beleg hallstattzeitlich sein. Latènezeit: Germania 30, 1952, 260 Abb. 2, 14.

¹¹ „Furchenstichkeramik“: Památky Arch. 52, 1961, 324 Abb. 3, 8 u. 331 Abb. 7, 1 u. 337 Abb. 14, 7. Vučedol: Arch. Ert. 94, 1967, 7 Abb. 3, 1. 9; 5, 1. Glockenbecherkultur: Altert. uns. heidn. Vorz. 5 (1911) Taf. 61, 1103. Bronzezeit: Bad. Fundber. 21, 1958 Taf. 62, 14. — 23, 1967 Taf. 8, 1. Urnenfelderzeit: Bad. Fundber. 19, 1951 Taf. 20, 2. 3. 5. — Fundber. aus Schwaben N. F. 14, 1957 Taf. 20, 5–7. Hallstattzeit: Bad. Fundber. 21, 1958 Taf. 72, 14. 15.

mungen für die Datierung der Scherben von Inzigkofen nicht ausreichen, und erklärt die zuweilen angesprochene Ähnlichkeit mit bronzezeitlicher Keramik¹².

Im folgenden werden für die oben genannten Parallelen die verfügbaren Angaben zur Fundsituation zusammengestellt.

Die beiden Scherben vom Goldberg stammen aus Grabungen G. BERSU und lassen sich nach der Beschriftung Grabungsflächen zuordnen: G 519 (Abb. 2, 2) wurde in Fläche 4 der Grabung 1926 geborgen, G 27025 E (Abb. 2, 1) in Fläche 25 der Grabung 1927. Weitere Angaben zu den Fundumständen fehlen, so daß die Einordnung in den Besiedlungsablauf nur nach typologischen Gesichtspunkten erfolgen kann. BERSU bestimmte eine der beiden Scherben (Abb. 2, 2) als Rössen¹³, weil sie ihm vermutlich unter der nach „Verzierung und Stil“ ausgeschiedenen Aichbühler Keramik mit feinem, spitzem Furchenstich fremd vorkam¹⁴. Die an Wauwil erinnernde Verzierungstechnik könnte für die Zugehörigkeit zur Goldberg-Fazies sprechen, die auf die Rössener Besiedlung folgt¹⁵.

Zum Vergleich mit Wauwiler Keramik zieht GALLAY immer wieder Funde vom Goldberg im Nördlinger Ries heran, einmal aus dem von BERSU und A. STROH abgebildeten Rössener Bestand¹⁶, zum anderen Scherben aus dem Goldberg III-Komplex¹⁷, jedoch nicht die bereits von BERSU abgebildete Scherbe (Abb. 2, 2). Während Ähnlichkeiten zwischen Wauwiler und Rössener Verzierungen nicht überraschen, stellt sich bei einer Überprüfung der zitierten Goldberg III-Parallelen heraus, daß sie nur bei recht oberflächlicher Betrachtung mit Wauwil vergleichbar sind. Die vermeintlichen Becherscherben mit „geknicktem Profil und Kreuzschraffur-Verzierung“ gehören, sofern sich die Fragmente bestimmen lassen, wohl zu Schüsseln (z. B. Abb. 6, 4). Leider ist der Rand nur bei der abgebildeten „Trichterrandschüssel“ erhalten, der Hals ist deutlich abgesetzt, die Form des Bodens (Standboden oder kalottenförmiges Unterteil) läßt sich nicht beurteilen. Die einzige stichverzierte Scherbe dieses Typus vom Goldberg besitzt eine Parallele in der mitteldeutschen Bernburger Gruppe¹⁸, deren Elemente in der Goldberg III-Keramik sehr deutlich hervortreten¹⁹. Scherben mit Kreuzschraffur sind z. B. in gleichzeitigen

¹² GALLAY, Verzierte Scherben¹ 85. Vgl. auch die Datierung des Gefäßes von Flonheim durch E. PACHALI (Anm. 42).

¹³ G. BERSU, Rössener Wohnhäuser vom Goldberg, OA. Neresheim, Württemberg. *Germania* 20, 1936 Taf. 44 b, 31. Unter dem abgebildeten Rössener Material einige sicher nichtrössener Scherben: Taf. 44 a, 17; b, 2. 24.

¹⁴ BERSU, Rössener Wohnhäuser¹³ 241; Taf. 45, 3.

¹⁵ J. LÜNING, Aichbühl, Schwieberdingen, Bischheim. *Študijské zvesti* 17, 1969, 233–247, vor allem 245. — LÜNING, Entwicklung der Keramik⁷ 8 Abb. 1 (Chronologietabelle). — P. SCHRÖTER, *Germania* 49, 1971, 206–207. Gegen die Trennung von Rössen und Goldberg-Fazies argumentiert K. MAUSER-GOLLER, Die relative Chronologie des Neolithikums in Südwestdeutschland und der Schweiz. *Schr. z. Ur- u. Frühgesch. d. Schweiz* 15 (1969) 56.

¹⁶ A. et G. GALLAY, *Éléments de la civilisation de Roessen à Saint-Léonard* (Valais, Suisse). *Archives Suisses d'Anthr. Générale* 31, 1966, 35. — M. GALLAY, Die Besiedlung der südlichen Oberrheinenebene in Neolithikum und Frühbronzezeit. *Bad. Fundber. Sonderheft* 12 (1970) 43 Anm. 143.

¹⁷ GALLAY, Besiedlung¹⁶ 43 Anm. 143. — GALLAY, Verzierte Scherben¹ 87 Anm. 26.

¹⁸ Vgl. G. BERSU, Altheimer Wohnhäuser vom Goldberg, OA. Neresheim, Württemberg. *Germania* 21, 1937 Taf. 30 b, 6 mit *Jahreschr. Halle* 43, 1959 Taf. 52, c. — *Wiss. Zeitschr. Univ. Halle, Ges.-Sprachw.* X/3, 1961, 779 Abb. 16, 3. Ferner H. PRIEBE, *Jahreschr. Halle* 28, 1938 Taf. 30, h (Kugelamphorenkultur?).

¹⁹ E. PLESLOVÁ-ŠTIKOVÁ, *Bayer. Vorgeschichtsbl.* 34, 1969, 25–26. Vgl. z. B. BERSU, Altheimer Wohnhäuser¹⁸ Taf. 30 a, 10 mit NIKLASSON, *Jahreschr. Halle* 13, 1925 Taf. 28, 12. Da größere

böhmischen Höhensiedlungen belegt²⁰; doch beruht ihre Ähnlichkeit mit Goldberg-Funden, abgesehen von einer Scherbe von Bzí, allein auf der Verzierung. Über die Herkunft der Kreuzmuster auf dem Goldberg läßt sich bei der isolierten Betrachtung eines so weit in Zeit und Raum verbreiteten Motivs natürlich wenig aussagen. Die böhmischen Belege gelten z. T. als Kugelamphoren-Ware (z. B. Homolka). Scherben dieser Gruppe sind auch vom Goldberg veröffentlicht²¹. Immerhin zeigt unser Vergleich, daß keine Notwendigkeit besteht, Beziehungen zwischen Wauwil und dem Goldberg III-Komplex zu sehen. Die überspitzte Kritik GALLAYS an der Goldberg-Stratigraphie und an „Goldberg III“²² erscheint uns in der vorgetragenen Form unberechtigt. Die von BERSU beschriebenen Überschneidungen sichern das Nacheinander dreier neolithischer Besiedlungsphasen: Goldberg-Fazies – Michelsberg – Goldberg III²³. Da die „Rössener“ Häuser wahrscheinlich zur Goldberg-Fazies gehören, läßt sich die zeitliche Stellung der Rössener Materialien oder gelegentlicher „Einsprengsel“ (z. B. Münchshöfen, Polling, Schussenried) in der allgemeinen Kulturschicht nur durch auswärtige Befunde klären. Nach den kriegsbedingten Verlusten eines Großteils der ergrabenen Funde kann z. B. auch nicht mehr entschieden werden, welche der von LÜNING erarbeiteten Michelsberg-Stufen die vermutlichen Grundrisse der Goldberg-Fazies überschneidet, wodurch der Wert der Stratigraphie eingeschränkt wird. Außer den vom Ausgräber unterschiedenen drei neolithischen (Goldberg I-Rössen, Goldberg II-Michelsberg, Goldberg III-Altheim) und zwei metallzeitlichen Siedlungen (Hallstatt, Frühlatène) sowie römischen Spuren belegen die Funde weitere Siedlungen (z. B. Frühbronzezeit, Urnenfelderzeit, Frühmit-

Fundbestände dieser Zeit in Südwestdeutschland praktisch fehlen, läßt sich die Frage der Beziehungen nach Mitteldeutschland und Böhmen vorläufig kaum verfolgen. Eine Tasse aus der von CH. PESCHECK vorgelegten Grube von Prosselsheim, Ldkr. Kitzingen (Frankenland N. F. 23, 1971, 217 Abb. 2, 8) findet gewisse Parallelen in Mitteldeutschland (z. B. NIKLASSON, a. a. O. 62 Abb. 69, 3). Die Beziehungsrichtung von breiten bandförmigen Ösen bzw. Röhrenösen, z. B. vom Goldberg, aus einer „Schussenrieder“ Siedlung von Vaihingen (Fundber. aus Schwaben N. F. 1, 1917–1922, 18 Abb. 2, 6. Derartige Ösen sind in Schussenrieder Zusammenhang ebenso ungewöhnlich wie das Gefäß Abb. 2, 5) und anscheinend auch aus dem Komplex „Eyersheimer Mühle“ (Abguß in der Tübinger Institutssammlung Inv. Ne 210 c) läßt sich nicht näher bestimmen. Die Beurteilung des Eyersheimer Typus wechselt. H. REINERTH (Die Chronologie der jüngeren Steinzeit [1923] 28–31 u. Abb. 9–10) vergleicht ihn mit Aichbühl, B. SELMANN (Acta Praehist. et Arch. 2, 1971, 167) mit der Schwieberdinger Gruppe. Die Art der Stichverzierung erinnert jedoch an Walternienburg/Bernburg. Wegen der Kragenflaschen erwogen F. SPRATER (Die Urgeschichte der Pfalz [1928] 66), W. BREMER (Reallex. d. Vorgesch. 3 [1925] 163) und W. BUTTLER (Handb. d. Urgesch. Deutschlands 2 [1938] 102) Beziehungen nach Nordwestdeutschland.

²⁰ Bzí, okr. Blovice: E. JÍLKOVÁ, Památky Arch. 48, 1957, 26 Abb. 8, 10. Kugelamphorenkeramik mit Kreuzverzierung z. B. a. a. O., 26 Abb. 8, 9. 30 Abb. 11, 15. — R. W. EHRICH/E. PLESLOVÁ-ŠTIKOVÁ, Homolka. Monumenta arch. 16 (1968) 74; Taf. 46, 21. — Aus Bayern eine Scherbe von der Roseninsel: H. MÜLLER-KARPE, Die spätneolithische Siedlung von Polling. Materialh. z. bayer. Vorgesch. 17 (1961) Taf. 33, 1. Vgl. auch W. SCHRICKEL, Westeuropäische Elemente im neolithischen Grabbau Mitteldeutschlands und die Galeriegräber Westdeutschlands und ihre Inventare (1966) 131–132. Schweiz: M.-R. SAUTER/A. GALLAY, Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz 2 (1969) 60 Abb. 16, 12. 14.

²¹ A. STROH, Germania 22, 1938, 219–220.

²² GALLAY, Besiedlung¹⁶ 33. — Dies., Verzierte Scherben¹ 87–88.

²³ BERSU, Rössener Wohnhäuser¹³ vor allem 229–230. — Ders., Altheimer Wohnhäuser¹⁸ Beilage 3. Die Zuweisung der Rössener Häuser ist sehr unsicher; u. E. gehören die Grundrisse zur Goldberg-Fazies. Vgl. SCHRÖTER, Germania 49, 1971, 206–207.

relalter), für die Haus- bzw. Grubennachweise fehlen²⁴. Entsprechendes gilt nach der Neudatierung der „Rössener“ Häuser auch für den reichen Rössener Bestand, der überwiegend aus der allgemeinen Kulturschicht stammt²⁵. Nur ein Teil der anzunehmenden Siedlungen wird also von der Goldberg-„Stratigraphie“ erfaßt. Der vielzitierte Goldberg III-Komplex läßt sich bei analytischer Betrachtungsweise durchaus in verschiedene Komponenten zerlegen, z. B. Altheimer, Bernburger, Chamer, Kugelamphoren und schnurkeramische Elemente in der Keramik, „südwestliche“ Elemente im Gerätebestand wie die sehr zahlreichen Zwischenfutter aus Geweih mit abgesetztem, kantigem Schäftungsteil²⁶. Gerade diese ausgeprägte Differenzierung des Materials mit unterschiedlichen räumlichen Bezügen spricht u. E. für die „Geschlossenheit“ des Goldberg III-Komplexes, der Dorfplan unterstreicht dies nur. Gewiß lassen sich nach dem Verlust eines Großteils der Funde die Zuweisungen BERSUS selten überprüfen, gewiß muß man bei der Bewertung von Gemenglagen wie der allgemeinen Kulturschicht auf dem Goldberg kritisch sein, entspricht doch ihr Aussagewert im Grunde dem von Lesefunden aus einem immer wieder besiedelten Areal²⁷. Aber auch bei ordentlichen Grabungsbefunden wie den Goldberg III-Häusern und -Kellern sollte man auf scharf analysierende Skepsis nicht verzichten, da bei der sehr dichten Besiedlung im Laufe der Verfüllung der Goldberg III-Gruben sowohl ältere Gegenstände hineingelangt sind als auch jüngere Eingrabungen möglicherweise übersehen wurden²⁸. Die Schwierigkeiten werden deutlich bei der Unterscheidung von Michelsberg und Goldberg III²⁹ oder der Einordnung der Altheimer Keramik (Einsprengsel in der spätmichelsberger Besiedlungsphase, nachlaufende Elemente in Goldberg III, eigenständige Altheimer Besiedlung?). Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß in der Siedlung Goldberg III Einflüsse aus verschiedenen Richtungen zusammentreffen. Der Vergleich des Nördlinger Rieses mit einer Drehscheibe³⁰ erscheint uns für das mittlere Spätneolithikum nicht minder berechtigt als für die vorausgehende Zeit.

Eingang und Vorplatz der Albrechtshöhle im oberfränkischen Plankenfels wurden 1953 von A. STUHLFAUTH untersucht³¹. Der zeitweilig als Kartoffelkeller genutzte Innenraum wurde anscheinend nicht ausgegraben, doch erwähnt STUHLFAUTH, daß der Fundniederschlag in der Höhle äußerst gering war. Die außen angetroffene Kulturschicht enthielt zahlreiche Scherben der Rössener Kultur, Hornsteinartefakte, Belege für die Herstellung von Felsgesteingeräten (u. a. neun Bohrkerne), Geräte aus

²⁴ Zu wohl frühmittelalterlichen Bauten W. KIMMIG, in: K.-H. OTTO/J. HERRMANN (Herausg.), Siedlung, Burg und Stadt. Dt. Akad. d. Wiss. Berlin. Schr. d. Sect. f. Vor- u. Frühgesch. 25 (1969) 98–99. Pläne einiger Grubenhäuser bei E. VOGT, Geflechte und Gewebe der Steinzeit. Monogr. z. Ur- u. Frühgesch. d. Schweiz 1 (1937) 112 Abb. 152–154.

²⁵ A. STROH, Ber. RGK. 28, 1938, 124.

²⁶ J. DRIEHAUS, Die Altheimer Gruppe (1960) 104–108. Zu Bernburger Elementen s. Anm. 19. Zu Keramik mit Mattenabdruckzier, die oft mit Wartberg-Keramik verglichen wird, W. SCHRICKEL, Die Funde vom Wartberg in Hessen. Kasseler Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 1 (1969) 68 Anm. 255; 71.

²⁷ Eine andere Bewertung der „Gemenglagen“ vertritt R. A. MAIER, Die jüngere Steinzeit in Bayern. Jahresber. d. Bayer. Bodendenkmalpf. 5, 1964, 96–99.

²⁸ DRIEHAUS, Altheim²⁶ 107. Ebenso urteilt L. SÜSS, Studijné zvesti 17, 1969, 407 Anm. 105.

²⁹ DRIEHAUS, Altheim²⁶ 107 Anm. 7

³⁰ LÜNING, Entwicklung der Keramik⁷ 56.

³¹ A. STUHLFAUTH, Archiv f. d. Gesch. v. Oberfranken 36/2, 1953, 128–136 mit Abb. 52–57; 152 Abb. 64 unten rechts (ausführlicher Grabungsbericht). — Ders., a. a. O. 37/2, 1956, 67–70. — Ders., a. a. O. 41/2, 1961, 41; Taf. neben S. 33. — Ders., Bayer. Vorgeschichtsbl. 21, 1956, 161.

Knochen, Geweih und Eberzahn, Schmuck sowie Tierknochen und Muschelschalenreste. Aus dem Inhalt der Kulturschicht erschloß der Ausgräber eine einmalige Besiedlung durch Träger der Rössener Kultur. Unter dem bereits von STUHLFAUTH veröffentlichten verzierten Bestand fallen die Scherben zweier Gefäße auf: die hier erneut abgebildete Scherbe (Abb. 2, 3) mit dem „Wauwiler“ Furchenband und mehrere Stücke eines Gefäßes mit zwei horizontalen Bändern aus Doppel- bzw. Schwalbenschwanzstichen, die typologisch alt innerhalb der Rössener Keramikentwicklung wirken. Im Museum Bayreuth liegt unter den ausgestellten Rössener Scherben aus der Albrechtshöhle ein leider unbeschriftetes stempelverziertes Glockenbeckerscherbchen. STUHLFAUTH erwähnt oberflächlich gehobene neuzeitliche Scherben aus der Kulturschicht. Denkbar wäre, daß die 0,4–1,4 m mächtige, z. T. stark abfallende Kulturschicht Belege für mehr als die eine vom Ausgräber erkannte Besiedlungsphase enthielt, doch genügt dieses Argument nicht, die an Wauwil erinnernde Scherbe aus dem Rössener Zusammenhang zu lösen.

Die Scherbe vom Kirchberg bei Reusten (Abb. 2, 9) hat W. KIMMIG als Rössen bestimmt³², doch wirkt die Verzierung in Rössener Zusammenhang fremd. Ob die Scherbe in die Rössener oder in die von J. LÜNING erkannte Schwieberdinger Besiedlungsphase³³ gehört, läßt sich nicht unterscheiden, da auch Schwieberdinger Parallelen fehlen.

Bei der Untersuchung einer älterbandkeramischen Siedlungsgrube bei Ammerbuch-Poltringen (Kr. Tübingen) im Spätherbst 1971 durch S. ALBERT und P. SCHRÖTER³⁴ fielen zwei nichtbandkeramische Scherben (Abb. 2, 10; 4, 1) auf, die nahe beieinander im oberen Bereich der Grubenfüllung lagen. Nach dem Waschen der Funde wurden außer einigen unverzierten Scherben die beiden Stücke Abb. 4, 2. 3 als nichtbandkeramisch ausgeschieden. Die jüngere Keramik stammt anscheinend aus einer späteren Eingrabung in die bandkeramische Grube. Parallelen zu den beiden verzierten Scherben (Abb. 2, 10; 4, 3) sind uns weder aus Rössener noch aus Schwieberdinger Zusammenhang bekannt³⁵.

Vor kurzem haben H. DANNHEIMER und F.-R. HERRMANN zwei Grubeninhalte von Hartershofen (Lkr. Rothenburg o. T.) vorgelegt und der Michelsberger Kultur zugewiesen³⁶. Die Gruben werden nicht näher beschrieben, das geborgene Scherbenmaterial war recht kleinstückig und ließ sich offenbar nicht zu vollständigen Profilen zusammensetzen. Grube I gehört wahrscheinlich in die Stufe 3 der Michelsberger Kultur³⁷. Die einige hundert Meter entfernte Grube II besitzt Parallelen in der Schwieberdinger Gruppe³⁸. Die wegen der Becherscherbe (Abb. 3, 1) denkbare Zuweisung zur Goldberg-

³² W. KIMMIG, Der Kirchberg bei Reusten. Urkunden z. Vor- u. Frühgesch. aus Südwürtt.-Hohenzollern 2 (1966) 19. 71; Taf. 1, 15.

³³ J. LÜNING, Die jungsteinzeitliche Schwieberdinger Gruppe. Veröffentl. d. Staatl. Amtes f. Denkmalpf. Stuttgart A 13 (1969) 26. — Ders., Germania 48, 1970, 154. Zu den bei KIMMIG, Reusten³² Taf. 1, 1. 3. 6 abgebildeten Schwieberdinger Scherben ein Neufund S. ALBERTS (Tübingen): Abb. 7, 1.

³⁴ Zur Fundstelle zuletzt S. ALBERT/P. SCHRÖTER, Die ersten Belege der ältesten Bandkeramik im Oberen Gäu (Pfäffingen und Hailfingen, Landkreis Tübingen). Der Sülgau 1971, 64 u. Abb. 1.

³⁵ Vgl. mit der Scherbe Abb. 4, 3 einige Funde aus Albhöhlen: Arch. Korrespondenzbl. 2, 1972, 249–250; Taf. 46.

³⁶ H. DANNHEIMER/F.-R. HERRMANN, Rothenburg o. T. Kat. d. Prähist. Staatssamml. 11 (1968) 34–35. 133–135; Taf. 30 (Grube I); 31, 4–26 (Grube II).

³⁷ Für MK 3 spricht das Vorkommen von beckenförmigen und Knickwandschüsseln und vielleicht Ösenkranzflaschen: zusammenfassend LÜNING, Ber. RGK. 48, 1967 Beilage 5.

³⁸ LÜNING, Schwieberdinger Gruppe³³ z. B. Taf. 6, 5. 7; 7, 2. 3; 11, 1; 18, 1. Plattensilex ist für

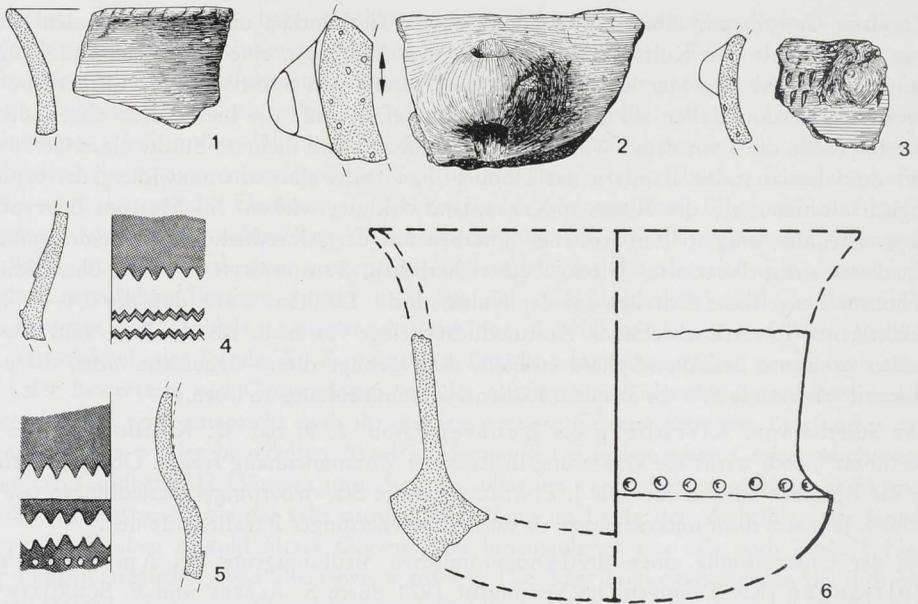


Abb. 4 Neolithische Keramik. 1–3 Ammerbuch-Poltringen, Kr. Tübingen. 4. 5 Goldburghausen, Kr. Aalen; „Goldberg“ (Rekonstruktionsvorschlag für die vermutete Inkrustation der Scherben Abb. 2, 1. 2 — Gefäßoberfläche dunkel gerastert). 6 Altenburg, Kr. Waldshut; „Sinkelosebuck“ (nach GERSBACH, s. Anm. 76). Maßstab 1 : 2.

Fazies³⁹ muß offenbleiben, da die unverzierte Keramik der Goldberg-Fazies kaum bekannt ist. Weder in der Schwiererdinger Gruppe noch in der Goldberg-Fazies finden wir Parallelen zu den furchenstich- und linienverzierten Scherben (Abb. 3, 2–4), die DANNHEIMER und HERRMANN mit einer Scherbe vom südlichen Oberrhein und östlicher Furchenstichkeramik verglichen⁴⁰.

Die Fundumstände des flaschenartigen Bechers von Flonheim (Abb. 3, 5) sind unbekannt, der Erhaltungszustand läßt an einen Grabfund denken. G. BEHRENS wies das Gefäß der „Stichkeramik“ zu⁴¹, E. PACHALI datiert es in die späte Bronzezeit⁴², doch überzeugt die angeführte Parallele aus der bronzezeitlichen Kreisgrabenanlage von Mutterstadt nicht.

Fassen wir zusammen: Die Fundumstände erlauben keine Zuordnung der Scherben vom Goldberg im Nördlinger Ries (Abb. 2, 1. 2) und vom Kirchberg bei Reusten (Abb. 2, 9);

die Aichbühler Gruppe belegt, vielleicht auch für Rössen: Barnberger Höhle bei Neuffen (Fundber. aus Schwaben N. F. 5, 1928–1930, 18).

³⁹ Vgl. A. STROH, Marburger Studien (1938) Taf. 102, 8.

⁴⁰ Zur Verbreitung der Furchenstichkeramik H. BEHRENS, Jahresschr. Halle 51, 1967, 113 Abb. 1. Hartershofen wäre vom Verbreitungsschwerpunkt nicht weiter entfernt als die mitteldeutschen Belege (a. a. O. Taf. 8, b; 9, b).

⁴¹ Unter dieser Bezeichnung sind Rössener und Bischheimer Funde zusammengefaßt: G. BEHRENS, Bodenurkunden aus Rheinhessen (1927) 8–9. Flonheim a. a. O., 9 Abb. 29, 4. Rössener oder Bischheimer Parallelen sind unbekannt.

⁴² E. PACHALI, Die vorgeschichtlichen Funde aus dem Kreis Alzey vom Neolithikum bis zur Hallstattzeit. Alzeier Geschichtsbl. Sonderh. 5, 1972, 49 Abb. 24; 146.

auf beiden Höhensiedlungen ist Rössen und eine der mit feinem, spitzem Furchenstich verzierenden Gruppen (Goldberg-Fazies bzw. Schwieberdingen) belegt. Die Scherbe aus der oberfränkischen Albrechtshöhle (Abb. 2, 3) fällt als einzige aus dem Rössener Bestand heraus; begründete Zweifel an der Zusammengehörigkeit der neolithischen Funde sind nicht möglich. Die Grube von Hartershofen (Ldkr. Rothenburg o. T.) gehört in das beginnende Jungneolithikum (Goldberg-Fazies oder Schwieberdingen?); bis zum Beweis des Gegenteils durch eine Untersuchung des Siedlungsareals muß ihre Geschlossenheit vorausgesetzt werden. Die aus einer bandkeramischen Grube von Poltringen (Gde. Ammerbuch, Kr. Tübingen) ausgesonderten Scherben (Abb. 2, 10; 4, 1–3) können ebenfalls in das beginnende Jungneolithikum datiert werden; die Gruppenzugehörigkeit muß offenbleiben. Das Gefäß von Flonheim (Abb. 3, 5) ist ein Einzelfund. Die Datierung unserer Scherben in das beginnende Jungneolithikum und/oder ausgehende Mittelneolithikum erscheint hinreichend gesichert. Durch ihre Verzierung unterscheiden sie sich von der bekannten Rössener Keramik ihrer Umgebung und von den Gruppen Bischheim, Schwieberdingen und der Goldberg-Fazies, in deren Verbreitungsgebiet sie liegen⁴³. Diese Unterschiede und die Seltenheit bewirken den Charakter von Fremdelementen. Das breite, seichte Furchenband und die feine Leistenzier, die einzeln oder kombiniert auf den behandelten Scherben auftreten, haben Entsprechungen im Fundbestand von Inzigkofen an der oberen Donau, das sich an Wauwil anschließen läßt.

Die Eigenständigkeit der Wauwiler Gruppe neben den von STROH herausgearbeiteten Gruppen Bischheim und Schwieberdingen wurde von KIMMIG erkannt⁴⁴. Seitdem haben sich viele Autoren knapp kommentierend oder ausführlich mit Wauwil befaßt⁴⁵, ohne zu wesentlichen Fortschritten zu gelangen, da der Fundbestand nach wie vor für eine umfassendere Definition und Beschreibung nicht ausreicht. Im Grunde wird Wauwil nur durch in Form und Ornament vergleichbare rundbodige Becher repräsentiert, z. B. die Stücke aus dem namensgebenden Wauwiler Moos, die sich in Profil und Verzierung von den ebenfalls in der Regel Wauwil zugerechneten Bechern des Typus Borscht unterscheiden (siehe unten). So verwundert nicht, wenn GALLAY resignierend vermutet, „daß es sich nicht um eine geschlossene Kulturgruppe, sondern um weitreichende Beziehung verschiedener kleinregionaler Gruppen handelt“⁴⁶. Diese Skepsis erscheint uns in Anbetracht des schlechten Forschungsstandes übertrieben, zeigt doch die Verbreitungskarte ein geschlossenes Gebiet, das sich von den Räumen der verwandten Nachbargruppen eindeutig abhebt⁴⁷.

So läßt sich heute nicht entscheiden, ob die Sonderstellung der Wauwiler Scherben von Inzigkofen, ihre richtige Zuordnung vorausgesetzt, chronologisch oder regional bedingt ist, wenn auch die Randlage eher für letzteres spricht. Die Grenze zur Aichbühler Gruppe würde dann im Donautal zwischen Inzigkofen und Lauterach, Kr. Ehingen (Abb. 1, 14–17) liegen. In der Aichbühler Keramik des Federsee-Gebietes treten keine Wauwiler Elemente auf, abgesehen vielleicht von einer unbeschrifteten Becherscherbe in der Tübinger Institutssammlung mit senkrecht bzw. leicht gebogen aufsteigenden Linien in feinem

⁴³ Zur Verbreitung der Gruppen LÜNING, Entwicklung der Keramik⁷ 15 Karte 2 u. 50 Karte 8.

⁴⁴ W. KIMMIG, Zur Frage der Rössener Kultur am südlichen Oberrhein. Bad. Fundber. 18, 1948 bis 1950, 42–62, vor allem 59–60.

⁴⁵ Literaturnachweise bei LÜNING, Entwicklung der Keramik⁷ 23. Ferner GALLAY, Verzierte Scherben¹. — MAUSER-GOLLER, Relative Chronologie¹⁵ 53–61. — M.-R. SAUTER/A. GALLAY, Ur- u. frühgesch. Arch. d. Schweiz 2 (1969) 50 Abb. 4; 51 Abb. 5.

⁴⁶ GALLAY, Besiedlung¹⁶ 43.

⁴⁷ z. B. LÜNING, Entwicklung der Keramik⁷ 15 Karte 2.

spitzem Furchenstich (Abb. 2, 5)⁴⁸. Sollte sich die oben angedeutete Grenze zwischen Aichbühl und Wauwil bestätigen, könnten indifferente Höhlenfunde wie die Scherben aus der „Höhle im Eichfelsen“ zwischen Beuron, Kr. Sigmaringen, und Hausen (Abb. 1, 1–3)⁴⁹ oder das stichverzierte Scherbchen aus dem Petersfels bei Engen, Kr. Konstanz, die Fundleere zwischen Inzigkofen und dem Kanton Schaffhausen überbrücken⁵⁰.

Die Wauwiler Elemente in Inzigkofen und auf dem Goldberg belegen, wie GALLAY zu Recht betont⁵¹, einen Beziehungsweg, der sich bereits im älteren Neolithikum in umgekehrter Richtung mehr oder weniger deutlich abzeichnet⁵², wenn auch nicht so klar wie bei der Ausbreitung der böhmisch-mährischen Gruppe der Glockenbecherkultur entlang der „Donaufleitlinie“ in das Gebiet des Hochrheins und südlichen Oberrheins⁵³. In Nordostbayern gibt es nur einen geringen Keramikbestand der Rössener Kultur und des ältesten Jungneolithikums. Die Goldberg-Fazies ist mit einem Becher aus der Jungfernhöhle bei Tiefenellern (Ldkr. Bamberg)⁵⁴ vertreten, und auch die „Aichbühler“ Elemente im Pilsener Becken sprechen für Kontakte mit der Region Nördlingen-Dillingen⁵⁵, die Scherbe aus der Albrechtshöhle zeigt dieselbe Beziehungsrichtung. Die Grube von Hartershofen (Ldkr. Rothenburg o. T.) liegt im Grenzgebiet der Gruppen Bischheim, Schwieberdingen und der Goldberg-Fazies⁵⁶, Beziehungen zum Nördlinger Ries sind zumindest denkbar.

Gemeinsamkeiten der Verzierung weisen nach LÜNING auf deutliche Beziehungen zwischen den Gruppen Wauwil und Bischheim⁵⁷. Der im Bischheimer Verbreitungsgebiet singuläre Becher von Flonheim würde zu LÜNINGS Beobachtungen passen. Dagegen lassen sich zwischen Wauwil und Schwieberdingen kaum Beziehungen feststellen⁵⁸. Ob die Scherben vom Kirchberg bei Reusten und aus der Grube von Ammerbuch-Poltringen

⁴⁸ Vgl. H. REINERTH, Die Chronologie der jüngeren Steinzeit (1923) 26 Abb. 8, 12. Die Scherbe Abb. 2, 5 ist stark abgewittert. Vielleicht liegt eine Verzierung wie bei der Schüssel vom „Lauterack“ (Abb. 1, 14) vor. An Wauwil erinnert auch die Scherbe eines kleinen Kugelbeckers (Abb. 2, 4). Zu den Bechern des Typus Borscht siehe unten.

⁴⁹ Institutssammlung Tübingen.

⁵⁰ P. F. MAUSER, Die jungpaläolithische Höhlenstation Petersfels im Hegau. Bad. Fundber. Sonderheft 13 (1970) Taf. 102, 1. Aus dem „Hohlefels“ bei Bittelbrunn, Kr. Konstanz, eine Scherbe mit gekerbtem Rand; E. PETERS, Bad. Fundber. 2, 1929–1932, 122; 124 Abb. 44 e.

⁵¹ GALLAY, Besiedlung¹⁶ 43 Anm. 149.

⁵² z. B. für die Bandkeramik. Höhlenfunde bei Lauterach, Kr. Ehingen, an der oberen Donau (G. RIEK, Fundber. aus Schwaben N. F. 7, 1930–1932, 2. — Germania 21, 1937, 53. — W. TAUTE, Palaeohistoria 12, 1966, 490 Abb. 4, 5–8) verringern die Fundlücke zwischen dem Ulmer Raum und dem Hegau und Hochrheingebiet. Für die Stichbandkeramik P. SCHRÖTER, Arch. Korrespondenzbl. 3, 1973 (im Druck).

⁵³ E. SANGMEISTER, Jahrb. RGZM. 11, 1964, 82 Karte 1 und 2. Bei einer Gesamtkartierung der böhmisch-mährischen Gruppe würde die „Donaufleitlinie“ noch deutlicher hervortreten.

⁵⁴ Rössen z. B. Jungfernhöhle bei Tiefenellern: O. KUNKEL, Die Jungfernhöhle bei Tiefenellern. Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 5 (1955) 83; Taf. 10, 5; 13, 1–4; 28, 1–11. — Albrechtshöhle bei Plankenfels: Anm. 31. — Stempfermühlhöhle bei Gößwein; STUHLFAUTH, Archiv f. Gesch. v. Oberfranken 36/2, 1953, 127 Abb. 51. — Aus der Naab (Kneiting, Ldkr. Regensburg): R. A. MAIER, Jüngere Steinzeit²⁷ 34 Abb. 19. Münchshöfen aus der Stempfermühle bei Gößwein; STUHLFAUTH, a. a. O. 127 Abb. 51. Goldbergfazies u. ä. aus der Jungfernhöhle bei Tiefenellern: KUNKEL, a. a. O. Taf. 10, 6. Ferner Kirchtalhöhle: Abhandl. Naturhist. Ges. Nürnberg 21/7 (1928) Taf. 87, 1. 2. 5.

⁵⁵ LÜNING, Entwicklung der Keramik⁷ 15 Karte 2.

⁵⁶ LÜNING, Entwicklung der Keramik⁷ 15 Karte 2.

⁵⁷ LÜNING, Entwicklung der Keramik⁷ 27–28.

⁵⁸ MAUSER-GOLLER, Relative Chronologie¹⁵ 54 nennt das Stacheldrahtmotiv.

(beide Fundstellen im Kreis Tübingen) Kontakte mit Wauwil belegen, etwa dem Neckar folgend, muß daher offenbleiben⁵⁹.

„Fremdformen“ in Aichbühler Siedlungen des Federseegebietes

Einen für unseren Raum überdurchschnittlichen Forschungsstand weist das Federseegebiet auf, dessen archäologische Erforschung im späten 19. Jahrhundert einsetzte und mit den systematischen Untersuchungen durch das Urgeschichtliche Forschungsinstitut Tübingen nach dem 1. Weltkrieg einen Höhepunkt und vorläufigen Abschluß erreichte. Eine wichtige Rolle kam von Anfang an der lokalen Forschung zu, die nach dem letzten Weltkrieg vor allem von E. WALL (Riedlingen) getragen wird, der gewissermaßen die Tradition von E. FRANK, H. FORSCHNER und W. STAUDACHER fortführt und aufgrund stratigraphischer Beobachtungen in enger Zusammenarbeit mit Botanikern und Moorgeologen entscheidende Beiträge zur vorgeschichtlichen Besiedlung des Federseegebietes liefern konnte⁶⁰.

Die Kenntnis des Federsee-Aichbühl beruht vor allem auf der Untersuchung der namengebenden Siedlung „Aichbühl“ (Schussenried, Kr. Biberach) und der unteren Siedlungsschicht von „Riedschachen“ = „Riedschachen I“ (Reichenbach, Kr. Saulgau). H. REINERTH erwähnt insgesamt fünf bzw. sechs Aichbühler Siedlungen, außer den genannten die Siedlungen beim Henauhof (Buchau, Kr. Saulgau) und „Taubried“ (Buchau, Kr. Saulgau), die beiden verbleibenden Fundpunkte lassen sich nicht sicher identifizieren⁶¹. Eine von diesen ist vermutlich die von K. BERTSCH behandelte „Siedlung am Kleinwinader Eck“ (Reichenbach, Kr. Saulgau, oder Schussenried, Kr. Biberach), die „einen Topf der Aichbühler Zeit und zahlreiche Scherben“, jedoch keine Hausspuren geliefert hat (Funde unpubliziert, Verbleib?)⁶². Die Zuweisung der Siedlungen „Henauhof“ und „Kleinwinader Eck“ läßt sich ohne Kenntnis der Funde nicht überprüfen, „Taubried“ ist anscheinend eine Schussenrieder Siedlung⁶³. Aichbühler Keramik stammt aus einer im Mai 1936 in den „Neuen Zügen“ (Buchau, Kr. Saulgau) entdeckten Siedlung (Abb. 5, 8. 9)⁶⁴. „Aichbühl“ und „Riedschachen I“ sind die fundreichsten Aichbühler Siedlungen. Die veröffentlichten Zusammenstellungen von Keramikformen der Aichbühler Gruppe zeigen eine eher zufällige Auswahl aus dem Fundstoff beider Siedlungen, ohne zwischen dem geläufigen Bestand und den seltenen Sonder- und Fremdformen zu unterscheiden⁶⁵.

⁵⁹ Beziehungen vom mittleren Neckarraum zum Hegau und Hochrhein sind denkbar für die Bandkeramik (Zwischenstation wäre z. B. Rottweil: Fundber. aus Schwaben 21, 1913, 77 Abb. 24. Eine angeblich bandkeramische Scherbe wird von Nusplingen erwähnt: Fundber. aus Schwaben N. F. 9, 1935–1938, 24), wahrscheinlich für Hinkelstein (B. SELMANN, Acta Praehist. et Arch. 2, 1971, 134 Anm. 186 nennt eine neue Fundstelle von Geislingen, Kr. Donaueschingen).

⁶⁰ z. B. E. WALL, Der Federsee von der Eiszeit bis zur Gegenwart. In: W. ZIMMERMANN (Herausg.), Der Federsee. Die Natur- und Landschaftsschutzgebiete Baden-Württembergs 2 (1961) 228–315.

⁶¹ H. REINERTH, Das Federseemoor als Siedlungsland des Vorzeitmenschen (1936) 105. 113; 75 Abb. 25.

⁶² K. BERTSCH, Paläobotanische Monographie des Federseerieds. *Bibl. Botanica* 103 (1931) 32.

⁶³ R./P. SCHRÖTER, *Arch. Korrespondenzbl.* 1, 1971, 151.

⁶⁴ K. BERTSCH, *Veröffentl. d. Württ. Landesst. f. Naturschutz u. Landschaftspflege* H. 19 (1950) 122.

⁶⁵ REINERTH, *Chronologie*⁴⁸ Taf. 11. — REINERTH, *Federseemoor*⁶¹ 79 Abb. 29. — J. DRIEHAUS, *Aichbühler Amphoren*. *Jahrb. RGZM.* 7, 1960, 15 Abb. 2, 1. 2. 4–14. 16. 17. — M. EBERT (Herausg.), *Reallexikon der Vorgeschichte* 11 (1927/1928) Taf. 114. — W. BUTTLER, *Handbuch der Urgeschichte Deutschlands* 2 (1938) Taf. 9, 8–10. 13. 15. 17. — WALL, *Der Federsee*⁶⁰ 306 Abb. 122 c. Singulär ist z. B. die bei WALL zu einem Gefäß ergänzte Scherbe Abb. 7, 2.

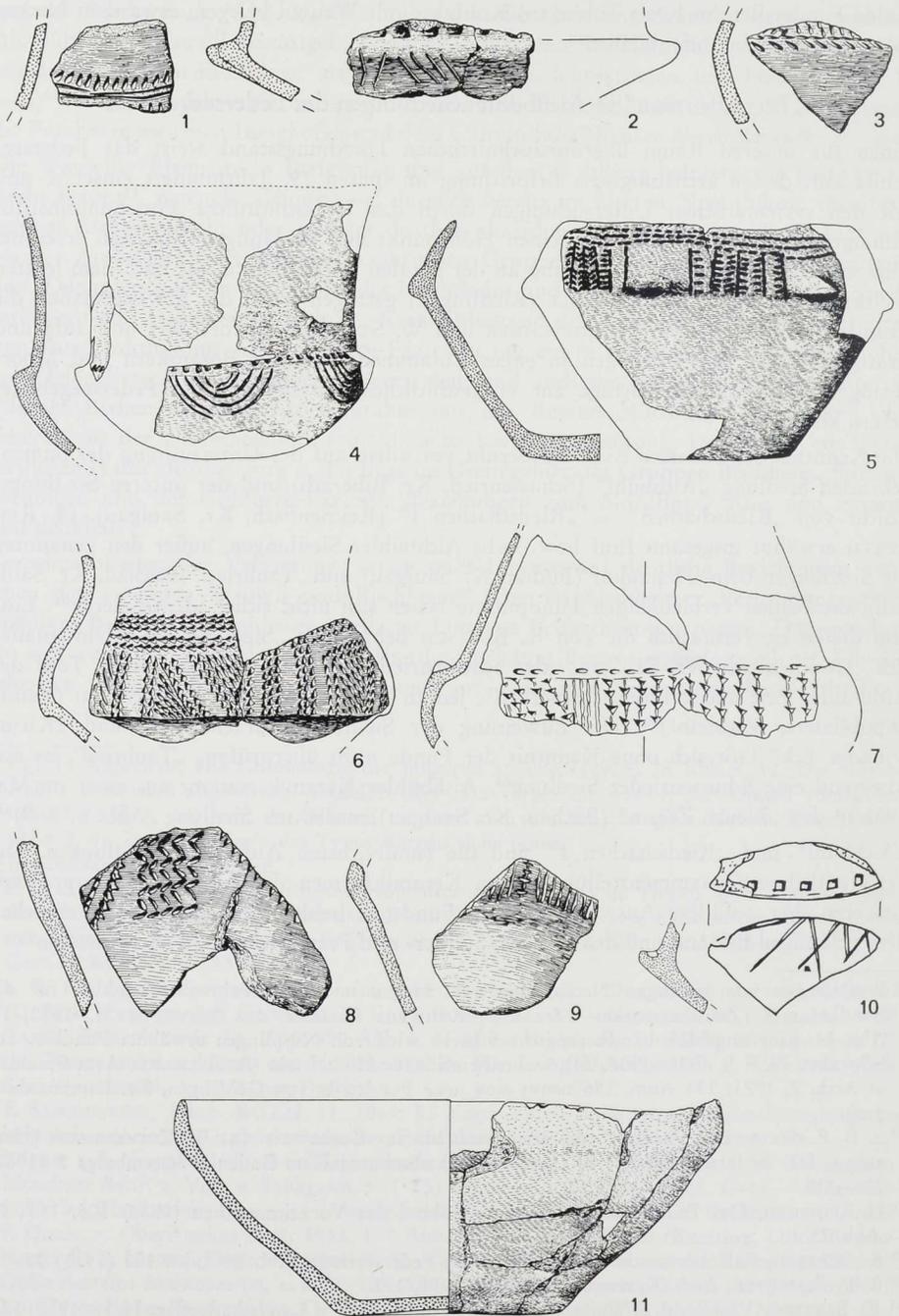


Abb. 5 Neolithische Keramik. 1—3 Schussenried, Kr. Biberach; „Aichbühl“ Haus 15. 4—6 Schussenried, Kr. Biberach; „Aichbühl“. 7 Rocca di Rivoli, Verona. 8. 9 Buchau, Kr. Saulgau; „Neue Züge“. 10 Steckborn (Thurgau); „Schanz“. 11 Reichenbach, Kr. Saulgau; „Riedschachen“ oder Pfuldingen, Kr. Reutlingen; „Hohmorgen“. 1—3. 6—10 Maßstab 1 : 2; sonst Maßstab 1 : 3. (7 nach BARFIELD, S. Anm. 73; 10 nach WINIGER, s. Anm. 70.)

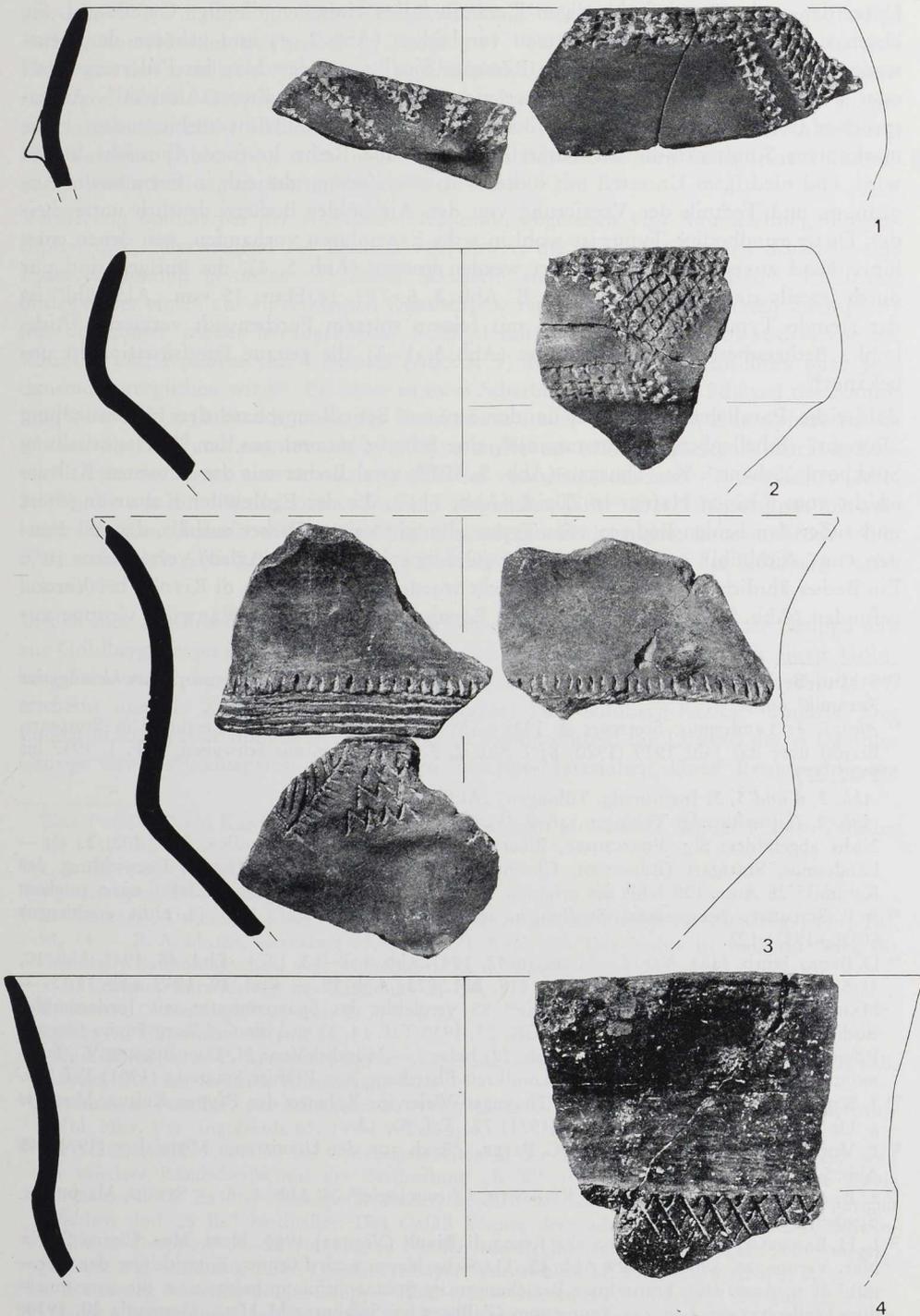


Abb. 6 Neolithische Keramik. 1—3 Schussenried, Kr. Biberach; „Aichbühl“. 4 Goldburghausen, Kr. Aalen; „Goldberg“. Maßstab 1 : 2.

Unter der in der Regel flachbodigen Keramik fallen einige rundbodige Gefäße auf. Sie lassen sich z. T. mit Rössener Formen vergleichen (Abb. 2, 4) und gehören dann entweder zu dem vorerst nur geringen Rössener Siedlungsniederschlag im Federseegebiet⁶⁶ oder wären ein Hinweis auf ein bisher nicht ausscheidbares „älteres Aichbühl“. Ausgesprochen fremd wirkt dagegen ein Bechertypus mit hohem, leicht ausbiegendem Hals, markantem Schulterknick, der zusätzlich durch eine Reihe kräftiger Einstiche betont wird, und niedrigem Unterteil mit lockerer Ritzverzierung, der sich in Form sowie Anordnung und Technik der Verzierung von den Aichbühler Bechern deutlich unterscheidet. Dieser rundbodige Typus ist wohl in sechs Exemplaren vorhanden, von denen eines hinreichend zuverlässig rekonstruiert werden konnte (Abb. 5, 4); die übrigen sind nur durch jeweils eine Scherbe belegt (z. B. Abb. 2, 6. 7)⁶⁷. In Haus 15 von „Aichbühl“ ist der fremde Typus u. a. mit einigen mit feinem spitzem Furchenstich verzierten Aichbühler Becherscherben vergesellschaftet (Abb. 5, 1–3), die genaue Fundsituation ist unbekannt⁶⁸.

Zahlreiche Parallelen finden wir in der ältesten Besiedlungsphase der Höhensiedlung „Borscht“ (Schellenberg, Liechtenstein)⁶⁹, eine Scherbe stammt aus der Uferrandsiedlung Steckborn „Schanz“, Kt. Thurgau (Abb. 5, 10)⁷⁰, zwei Becher aus der untersten Kulturschicht vom Kleinen Hafner in Zürich (Abb. 7b)⁷¹, die der Egolzwiler Kultur angehört und außer den beiden Bechern vom Typus „Borscht“ einen Becher enthält, der mit Funden von „Aichbühl“ und vom Goldberg (Goldburghausen, Kr. Aalen) vergleichbar ist⁷². Ein Becher ähnlicher Form wie vom Borscht wurde auf der „Rocca di Rivoli“ bei Verona gefunden (Abb. 5, 7)⁷³. Die Funde vom Borscht werden oft der Wauwiler Gruppe zu-

⁶⁶ STROH, Ber. RGK. 28, 1938, 125. — DRIEHAUS, Altheim²⁶ 155. — LÜNING, Entwicklung der Keramik⁷ 66.

⁶⁷ Abb. 5, 4: Landesmus. Stuttgart A 1029 a (Museum vaterländischer Altertümer in Stuttgart, Bericht über das Jahr 1919 (1920) 8; 7 Abb. 2, 2. — Fundber. aus Schwaben N. F. 1, 1917 bis 1922, 27).

Abb. 2, 6 und 5, 2: Institutsslg. Tübingen, „Aichbühl Haus 15“.

Abb. 2, 7: Institutsslg. Tübingen, „A-R 1928“.

Nicht abgebildet: Slg. FORSCHNER, Biberach (STROH, Marburger Studien, Taf. 102, 3. 4). — Landesmus. Stuttgart (REINERTH, Chronologie⁴⁸ Taf. 11, 6. Nach LÜNING, Entwicklung der Keramik⁷ 28 Anm. 109 fehlt die originale Bodenpartie). Wir haben dieses Gefäß nicht gesehen.

⁶⁸ R. R. SCHMIDT, Jungsteinzeit-Siedlungen im Federseemoor. Lief. 1–3 (4 nicht erschienen) (1930–1937) 127.

⁶⁹ D. BECK, Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein 47, 1947 Abb. 9, 8–12. 17. — Ebd. 48, 1948 Abb. 10, 48/5. 524. 527. 529; Abb. 11, 47/747. 818. 821. 822; Abb. 15. — Ebd. 49, 1949 Abb. 11, 3. — MAUSER-GOLLER, Relative Chronologie¹⁵ 85 vergleicht das Sparrenmuster mit Jordansmühl, doch ist es für Rössen (STROH, Ber. RGK. 28, 1938 Taf. 14, 3) und die Goldberg-Fazies (BERSU, Rössener Wohnhäuser¹³ Taf. 45, 3 Abb. 12) belegt. — Münchshöfen: H. DANNHEIMER/W. TORBRÜGGE, Vor- und Frühgeschichte im Landkreis Ebersberg. Kat. Prähist. Staatsslg. (1961) Taf. 2, 5.

⁷⁰ J. WINIGER, Das Fundmaterial von Thayngen-Weier im Rahmen der Pfynker Kultur. Monogr. z. Ur- u. Frühgesch. d. Schweiz 18 (1971) 77; Taf. 70, 13.

⁷¹ E. VOGT in: E. VOGT/E. MEYER/H. C. PEYER, Zürich von der Urzeit zum Mittelalter (1971) 43 Abb. 5.

⁷² z. B. die Verzierung der Scherbe REINERTH, Chronologie⁴⁸ 26 Abb. 8, 6. — STROH, Marburger Studien Taf. 102, 8.

⁷³ L. H. BARFIELD, Excavations on the Rocca di Rivoli (Verona) 1963. Mem. Mus. Civico Storia Nat. Verona 14, 1966, 44; 29 Abb. 15, 11. Siehe hierzu auch LÜNING, Entwicklung der Keramik⁷ 28 u. Anm. 107. Transalpine Beziehungen im Spätneolithikum belegt u. a. die querschneidige Pfeilspitze des Lagozza-Typus vom Grillberg bei Salzburg; M. HELL, Germania 20, 1936, 163–166; 163 Abb. 1. Vgl. z. B. G. GUERRESCHI, Riv. arch. Como 148–149, 1966–1967, 209 Taf. 7, 06/32. — R. MUNRO, Les stations lacustres d'Europe (1908) 229 Abb. 68, 8. 14. 15. —

gewiesen⁷⁴. Die mangels größerer Komplexe einzige vergleichbare Form, der rundbodige Becher, unterscheidet sich jedoch in Profil und Verzierung (Technik, Motive) so auffällig von den westlichen Wauwiler Kugelbechern, daß u. E. die Abtrennung einer eigenständigen Borscht-Gruppe gerechtfertigt ist⁷⁵, obwohl diese nur auf dem Material der namengebenden Höhensiedlung beruht. Ein Becher vom „Sinkelosebuck“ bei Altenburg, Kr. Waldshut (Abb. 4, 6), steht in der Form den Borscht-Bechern nahe, seine kulturelle und zeitliche Stellung muß offenbleiben⁷⁶.

Verzierung kommt bei der Aichbühler Keramik, abgesehen von Randkerbung, Fingertupfen u. ä., überwiegend bei Bechern vor, soweit die z. T. sehr kleinen Scherben eine Formbestimmung gestatten. Verzierte Schüsseln sind anscheinend selten⁷⁷. REINERTH bildet außer einem aus einer kleinen Randscherbe recht anfechtbar ergänzten Exemplar⁷⁸ nur die immer wieder herangezogene Schüssel mit einwärtsgerichtetem stichverziertem Randteil und Knubben am Umbruch (Abb. 5, 5) ab⁷⁹, die mit Münchshöfen oder Jordansmühl verglichen wird⁸⁰. Bei einer in zwei Scherben überlieferten Schüssel der Sammlung FORSCHNER (Biberach) steht der Rand etwas steiler (Abb. 6, 1), eine weitere Schüssel aus diesem Fundkomplex (Abb. 6, 2) erinnert an Münchshöfener Wulstrandschüsseln⁸¹. Hier sei ferner eine unverzierte Schüssel von „Riedschachen“ (?) angeführt (Abb. 5, 11), die sich mit Münchshöfener Formen vergleichen läßt⁸². Der Schüsseltypus mit ausladendem Rand, einziehendem Hals und gerundetem bis kantigem Bauchumbruch (Abb. 6, 3; wohl auch Abb. 5, 8) ist aus der Schwieberdinger Gruppe und der Goldberg-Fazies bekannt⁸³.

In den hier abgebildeten Schüsseln werden Beziehungen zur Münchshöfener Gruppe und zur Goldberg-Fazies sichtbar. Bei entsprechender Wertung der zu Recht mit einem Goldberg-Fund verglichenen Schüssel von Lauterach, Kr. Ehingen, „Lautereck“ (Abb. 1, 14) erscheint uns die Zuweisung dieses Fundpunktes zur Goldberg-Fazies⁸⁴ unnötig. Der Fundstoff aus weiter donauabwärts gelegenen Fundpunkten, die LÜNING der Aichbühler Gruppe zuweist⁸⁵, entspricht nur z. T. den Federsee-Materialien. Unter Berücksichtigung

Eine Parallele vom Kanzianberg bei Villach in Kärnten: H. DOLENZ, Wiener Prähist. Zeitschr. 25, 1938 Taf. 2, 24.

⁷⁴ z. B. LÜNING, Entwicklung der Keramik⁷ 23.

⁷⁵ Vgl. LÜNING, Entwicklung der Keramik⁷ 28.

⁷⁶ E. GERSBACH, Urgeschichte des Hochrheins. Bad. Fundber. Sonderheft 11 (1968/1969) 114; Taf. 54, 14. — R. A. MAIER, Germania 33, 1955, 171 Anm. 130. Der Becher ist vielleicht Beleg für eine ältere Besiedlungsphase (vgl. Munzingen: R. A. MAIER, Bad. Fundber. 21, 1958, 9).

⁷⁷ z. B. LÜNING, Entwicklung der Keramik⁷ 28–29.

⁷⁸ REINERTH, Chronologie⁴⁸ 26 Abb. 8, 7; Taf. 11, 3.

⁷⁹ REINERTH, Chronologie⁴⁸ Taf. 11, 1.

⁸⁰ Münchshöfen: z. B. P. REINECKE, Bayer. Vorgeschichtsfreund 7, 1927/28, 11. Jordansmühl: z. B. MAUSER-GOLLER, Relative Chronologie¹⁵ 76.

⁸¹ FORSCHNER, Fundber. aus Schwaben 20, 1912, 6–8; Taf. 1, 9. 14. Vgl. z. B. L. Süß, Sammelbl. Hist. Ver. Ingolstadt 63, 1954, 9 Taf. 3, 4.

⁸² Die Schüssel Abb. 5, 11 fiel bei Ordnungsarbeiten in der Tübinger Institutssammlung auf, weil die mittlere Randscherbe mit der Beschriftung „R W“ (= Riedschachen West) ohne Zweifel an zwei „S Ba“ (= Sandgrube Bader) beschriftete Scherben anpaßt. Auch die übrigen Scherben sind „S Ba“ beschriftet. Das Gefäß könnte demnach zu den von LÜNING, Schwieberdinger Gruppe³³ 24–26 vorgelegten Funden von Pfullingen, Kr. Reutlingen, „Hohmorgen“ gehören. Vgl. PENNING, Ldkr. Griesbach: Bayer. Vorgeschichtsbl. 29, 1964, 9 Abb. 4, 8.

⁸³ z. B. LÜNING, Schwieberdinger Gruppe³³ Taf. 4, 3. — STROH, Ber. RGK. 28, 1938 Taf. 22, 1.

⁸⁴ LÜNING, Entwicklung der Keramik⁷ 24. W. TAUTE, Palaeohistoria 12, 1966, 489–493; 490 Abb. 4, 1–4 zieht zum Vergleich Funde von Aichbühl und vom Goldberg heran.

⁸⁵ LÜNING, Entwicklung der Keramik⁷ 82–84.

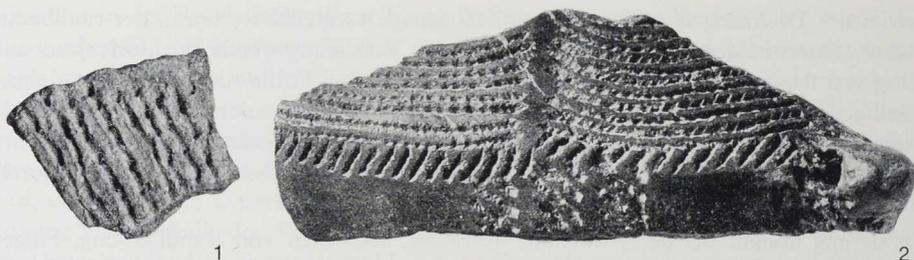


Abb. 7a Neolithische Keramik. 1 Ammerbuch-Reusten, Kr. Tübingen; „Kirchberg“. 2 Schussenried, Kr. Biberach; „Aichbühl“. Maßstab ca. 1 : 1.

der unterschiedlichen Fundmengen lassen sich Unterschiede zwischen dem Federsee-Aichbühl und dem sog. Aichbühl im Raum Ulm-Dillingen nicht übersehen. Pfeilstichverzierung ist in den Federsee-Siedlungen recht selten (z. B. Abb. 2, 8; 5, 6; 6, 1), im Raum Ulm-Dillingen relativ häufig und auch vom Goldberg belegt⁸⁶. Entsprechendes gilt für Randkerbung und Stichverzierung unter dem Rand; bei den Bechern der Federsee-Region ist in der Regel nur die Schulter verziert⁸⁷, soweit bei den sehr bruchstückhaft überlieferten Gefäßen ein Urteil möglich ist. Fremd wirkt auch ein Becher von „Aichbühl“ (Abb. 5, 6) mit abgesetztem einziehendem Unterteil. Diese Profilierung erinnert an Münchshöfen⁸⁸, und es scheint kein Zufall zu sein, daß vergleichbare Becher aus dem



Abb. 7b Neolithische Keramik. Zürich; „Kleiner Hafner“ (nach VOGT, s. Anm. 71). Ohne Maßstab.

⁸⁶ SCHRÖTER, Arch. Korrespondenzbl. 2, 1972, 249 Anm. 6.

⁸⁷ Ausnahmen sind z. B. ein Becher mit Randverzierung (Abb. 2, 8; vgl. LÜNING, Entwicklung der Keramik⁷ Taf. 26, 2. 3) und ein Becher mit Halsverzierung (REINERTH, Chronologie⁴⁸ 26 Abb. 8, 6). Zur Randkerbung SCHRÖTER, Arch. Korrespondenzbl. 2, 1972, 249 Anm. 7.

⁸⁸ z. B. MAIER, Jüngere Steinzeit²⁷ 163 Abb. 116 rechts. — Bayer. Vorgeschichtsbl. 29, 1964, 10 Abb. 5, 1; 16 Abb. 7, 7.

„Hohlestein“ (Asselfingen, Kr. Ulm) und vom Goldberg mit Münchshöfener Formen vergesellschaftet sind⁸⁹. LÜNING betont zu Recht die Sonderstellung dieser östlichen Aichbühler Fundplätze, die auf östlichen, d. h. Münchshöfener Einflüssen beruht⁹⁰. Umgekehrt darf man gerade in den westlichen Münchshöfener Siedlungen Aichbühler Elemente erwarten⁹¹.

Die Bedeutung derartiger „Fremdelemente“ liegt einmal darin, daß sie zumindest eine teilweise Gleichzeitigkeit regionaler Gruppen am Übergang vom Mittel- zum Jungneolithikum belegen, eine feinere Parallelisierung wird erst mit besserer Kenntnis der Entwicklung dieser Gruppen gelingen. Zum anderen zeigen Fremdelemente wie die Becher vom Typus Borscht deutlicher als der typische Keramikbestand enge Kontakte zwischen Gruppen, die nach dem derzeitigen Verbreitungsbild durch weite, fundleere Räume getrennt werden.

Neben der Deutung von Ähnlichkeiten bzw. Übereinstimmungen von Ornament- und Ziertechnik, z. B. bei den oben behandelten „Wauwiler“ Scherben, als Kontaktbelege gleichzeitiger Gruppen bietet sich Konvergenz als Erklärungsmöglichkeit an. Im Grunde sind viele „Wauwiler“ Zierelemente bereits auf Rössener Keramik vorhanden, wie an Goldberg-Funden gezeigt werden kann. Die zickzackförmige Aussparung von Gefäßoberfläche durch versetzte Einstiche (Abb. 8, 2) und ründliche Einstiche⁹² ist für Rössen belegt. Weniger überzeugt die Entsprechung für das typische breite, seichte „Wauwiler“ Furchenband. Bei Rössener Bechern wird das Inkrustationsbett für das Schulterband in anderer Technik, z. B. durch Stichrauhung (Abb. 8, 1) vorbereitet.

Der komplizierte Vorgang der Entstehung der nachrössener Gruppen Bischheim, Wauwil, Borscht, Aichbühl, Schwieberdingen und der Goldbergfazies, um nur die von uns erwähnten zu nennen, aus den Rössener Regionalgruppen ist vorerst nur vage erkennbar⁹³. Gerade an der südwestlichen, südlichen und südöstlichen Peripherie des Rössener Siedlungsraumes beruht unsere Kenntnis auf Fundplätzen, die meist nur wenige Scherben erbracht haben. Als Beispiele seien alte Funde aus der Haupthöhle bei der Eselsburg

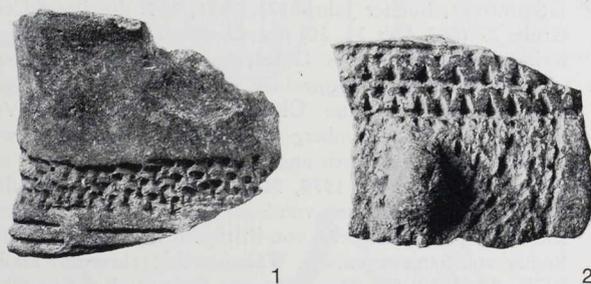


Abb. 8 Rössener Scherben. Goldburghausen, Kr. Aalen; „Goldberg“. Maßstab ca. 1 : 2.

⁸⁹ Goldberg: Münchshöfen z. B. *Germania* 49, 1971 Taf. 42. Becher mit einziehendem Unterteil z. B. a. a. O. Taf. 41, 9. Hohlestein: Schöpfer mit Tüllengriff und Becher (Fundber. aus Schwaben N. F. 19, 1971, 353 Abb. 6 B, 2. 1).

⁹⁰ LÜNING, Entwicklung der Keramik⁷ 29.

⁹¹ z. B. Kösching, Ldkr. Ingolstadt: Süss, *Sammelbl. Hist. Ver. Ingolstadt* 63, 1954, 13. Leider sind die Münchshöfener Siedlungen am Westrand des Verbreitungsgebietes (LÜNING, Entwicklung der Keramik⁷ 15 Karte 2) sehr materialarm (zu Neufunden von Wallerdorf, Ldkr. Neuburg a. d. Donau: M. ECKSTEIN, *Neuburger Kollektaneenbl.* 123, 1970, 51–53; 52 Abb. 1).

⁹² BERSU, Rössener Wohnhäuser¹³ Taf. 44 b, 1.

⁹³ LÜNING, Entwicklung der Keramik⁷.

(Kr. Heidenheim) abgebildet (Abb. 9)⁹⁴ und ein Neufund von Opfingen (Kr. Freiburg)⁹⁵ genannt. Derartige Belege bereichern zwar das Verbreitungsbild der Rössener Kultur, lassen aber nur selten eine Gruppenbestimmung zu.

Sehr gering sind vorläufig unsere Kenntnisse von der chronologischen Differenzierung der Regionalgruppen. Neuerdings ist eine Stratigraphie von der Aldenhovener Platte bei Jülich angekündigt⁹⁶, die mitteldeutsche Gruppe läßt sich vielleicht in drei Stufen gliedern⁹⁷. Keineswegs besser ist der Forschungsstand der nachrössener Gruppen, den

⁹⁴ Landesmus. Stuttgart Inv. 11169. Lit.: F. HERTLEIN, Die Altertümer des Oberamts Heidenheim (1912) 24. — STROH, Ber. RGK. 28, 1938, 127. Belegt sind außer Rössen (Abb. 9, 2, 3) Bandkeramik (Abb. 9, 1), Schnurkeramik (Abb. 9, 4, 5, wohl vom selben Gefäß; Abb. 9, 6 wohl Schnurkeramik), Bronzezeit (Abb. 9, 7–10, wohl auch 11–13), Urnenfelderzeit (Abb. 9, 14) und Römerzeit (Abb. 9, 15). Vergleichbare schnurkeramische Siedlungskeramik aus Süddeutschland z. B. Bayer. Vorgeschichtsbl. 12, 1934 Taf. 11, 7. — Germania 30, 1952, 253 Abb. 4, 8. — H. ZÜRN, Hallstattforschungen in Nordwürttemberg. Veröffentl. d. Staatl. Amtes f. Denkmalpf. Stuttgart A 16 (1970) Taf. 1, 1. Nach einer freudl. Mitteilung von Herrn Dr. D. PLANCK ist die Scherbe Abb. 9, 15 nicht römisch, vgl. jedoch z. B. Bad. Fundber. 23, 1967 Taf. 49, 17.

⁹⁵ Bad. Fundber. 23, 1967, 240; Taf. 89, 5 (unter „Bronzezeit“). Für Nordostbayern siehe Anm. 54. Ferner z. B. Dittersbrunn, Ldkr. Staffelstein, „Veitsberg“: Bayer. Vorgeschichtsbl. 23, 1958, 140. — Nankendorf, Ldkr. Ebermannstadt „Stachelbeer-Abri“: Bayer. Vorgeschichtsbl. 21, 1956, 158. Für das südwestliche Verbreitungsgebiet vor allem LÜNING, Entwicklung der Keramik⁷ 66–67. R. A. MAIER erwähnt unveröffentlichte Funde (Rössen oder Großgartach) von Bodman, Konstanz-Rauenegg, Sipplingen und vom Überlinger See (Germania 33, 1955, 170; 37, 1959, 42 u. Anm. 42; 40, 1962, 122 Anm. 9), LÜNING (Entwicklung der Keramik⁷ 54 Anm. 213) Rössener oder Großgartacher Scherben von Hemmenhofen, Kr. Konstanz. Siehe auch GALLAY, Arch. Korrespondenzbl. 1, 1971, 129 (die verzierte Scherbe von Tiengen, abgebildet Bad. Fundber. 18, 1948–1950 Taf. 14 oben, 3, wurde von A. STROH u. E. zu Recht als Rössen bestimmt). Zu Funden vom Hochrhein GERSBACH, Hochrhein⁷⁶ Taf. 45, 11, 12 (Säckingen, „Buchbrunnen“); S. 18 (Luttingen, Kr. Säckingen, „Ostermatt“). Verbreitungskarte: W. DRACK, in: Ur- u. frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz 2 (1969) 79. Für das nordwestliche Verbreitungsgebiet z. B. J. H. F. BLOEMERS, Helinium 12, 1972, 47–52; 50 Abb. 2. Zur Nordgrenze R. SCHINDLER, Rössener Elemente im Boberger Neolithikum. Germania 40, 1962, 245–255.

⁹⁶ I. SCHRÖTER, Bonner Jahrb. 171, 1971, 604: die ältere Grube 75 (603 Abb. 31, 4–8) wird von Grube 77 (603 Abb. 31, 10) überschritten.

⁹⁷ Kriterien chronologischer Differenzierung sind wegen des Fehlens größerer geschlossener Bestände Veränderungen einzelner Merkmale, z. B. Verringerung der Verzierungen und Änderung der Becherprofile. Eine Überprüfung anhand der Veröffentlichung der Grabungsergebnisse auf dem Taubenberg bei Wahlitz, Kr. Burg, war unmöglich, da B. SCHMIDT die Keramik nur summarisch und nicht nach „Lehmtennen“ und Pfostenhäusern getrennt vorlegte (Jahresschr. Halle 54, 1970, 91–93, 97–105). Stufe 1: flächendeckende Verzierungen unter anschließlicher Verwendung von Stich, in den Stichflächen ausgesparte Muster, Fehlen des Furchenstichs. Beispiele: Fußgefäß von Königsborn, Kr. Burg (Jahresschr. Halle 47, 1963 Taf. 44, c). — Becher von Samswegen, Kr. Wolmirstedt (Jahresschr. Halle 26, 1937 Taf. 4, 1. — STROH, Ber. RGK. 28, 1938, 92–93. — MAUSER-GOLLER, Relative Chronologie¹⁵ 50). Stufe 2: flächendeckende Verzierungen, u. a. Furchenstich. Beispiele: Becher von Rössen (Jahresschr. Halle 26, 1937 Taf. 2, 2, 8). Stufe 3: reduzierte Verzierungen, kantige Becherprofile, z. T. mit Knubben am Umbruch. Beispiele: Häsewig, Kr. Osterburg (Ausgrabungen u. Funde 7, 1962, 22 Abb. 1, 1. Geschlossenheit des Grabes nach den Fundumständen unsicher). — Polkau, Kr. Osterburg (Jahresschr. Halle 50, 1966, 37 Abb. 2, k). Auf Rössen folgt die Gaterslebener Gruppe (vgl. z. B. die Situation im Gräberfeld von Rössen; hierzu vorsichtig H. BEHRENS, Jahresschr. Halle 52, 1968, 78–79). Für eine teilweise Überschneidung Rössen–Gatersleben könnten die geknickten Becherprofile des späten Rössen (U. FISCHER, Die Gräber der Steinzeit im Saalegebiet. Vorgesch. Forsch. 15 [1956] 32) und Zusammenfunde wie z. B. in einem Grab von Gatersleben (Jahresschr. Halle 45, 1961 Taf. 6, a–c. Der „Rössener“ Kugelbecher hat die beste Parallele am Dümmer: Germania 43, 1965 Taf. 22, g. Vgl. ferner Jahresschr. Halle 26, 1937 Taf. 12, 7) sprechen, doch erscheint uns eine

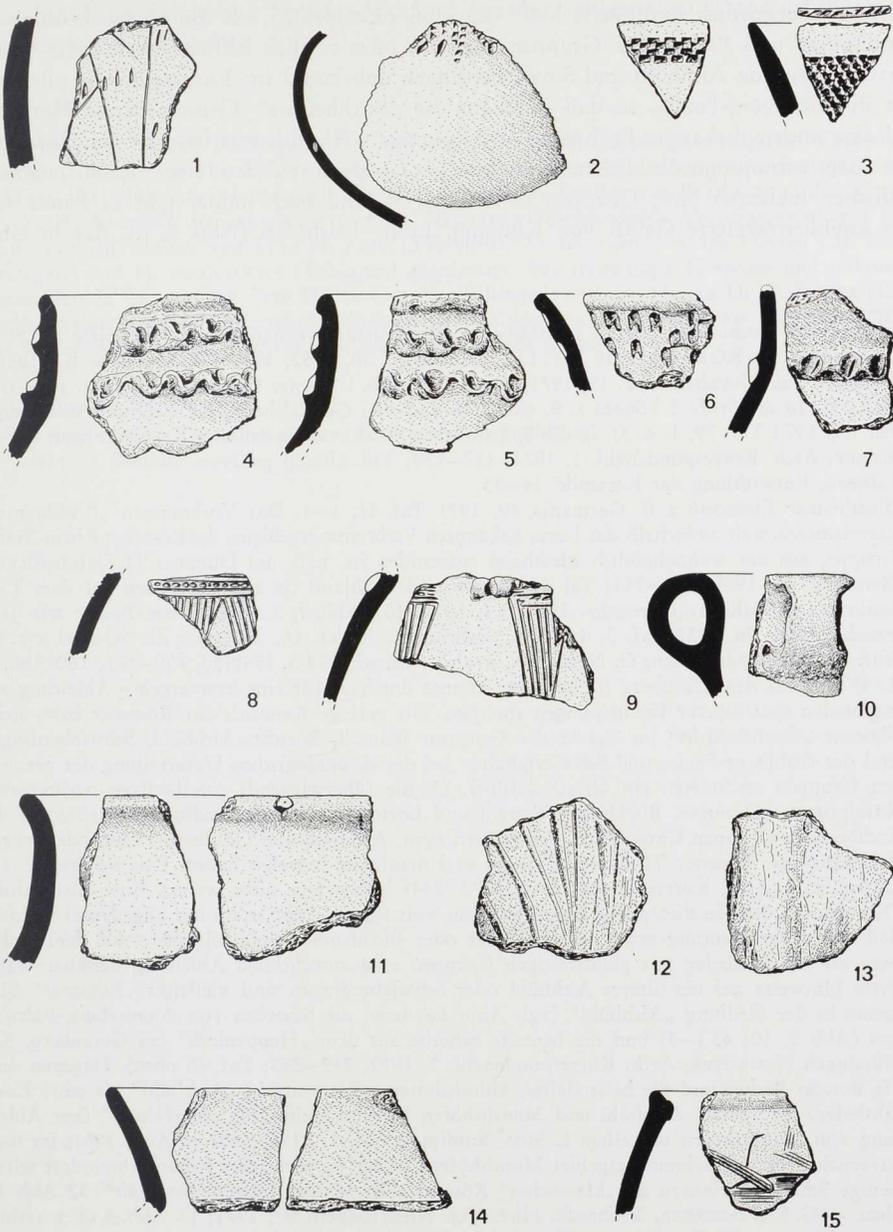


Abb. 9 Keramik aus einer Höhle bei Bolheim, Kr. Heidenheim. Maßstab 1 : 3.

zu weitgehende Parallelisierung von Rössen, Gatersleben und Baalberg im Elbe-Saale-Gebiet (z. B. J. PREUSS, in F. SCHLETTE [Herausg.], Evolution und Revolution im Alten Orient und in Europa [1971] 72–74) undenkbar. Eine ähnliche typologische Entwicklung läßt sich auch in Südwestdeutschland beobachten. Die A. STROHS Typus „Planig-Friedberg“ entsprechende Frühstufe ist im gesamten Rössener Verbreitungsgebiet, soweit überhaupt belegt, ähnlich ausgebildet

LÜNING übersichtlich dargestellt hat⁹⁸. So muß offenbleiben, ob die Unterscheidung in rundbodige und flachbodige Gruppen regional oder zeitlich bedingt ist, da die ältere Entwicklung von Aichbühl und Schwieberdingen unbekannt ist. Entsprechendes gilt auch für die Goldberg-Fazies, so daß durchaus die „Bischheimer“ Elemente erste Hinweise auf eine noch unbekannte Frühphase sein könnten⁹⁹. Ähnlich schwierig ist der Übergang von den protojungneolithischen nachrössener Gruppen zu den eigentlichen jungneolithischen Kulturen bzw. Gruppen zu belegen¹⁰⁰. Und noch immer gibt es Funde wie das knobbenverzierte Gefäß von Künzing, Ldkr. Vilshofen (Abb. 3, 6), das in einer

und konnte anscheinend überall entstehen, wo Großgartach vorhanden war (Beispiele für Stufe 1: STROH, Ber. RGK. 28, 1938 Taf. 13. — Germania 30, 1952, 442; 443 Abb. 1. — S. ALBERT, Fundber. aus Schwaben N. F. 19, 1971, 24–27; 26 Abb. 1. Ferner Germania 49, 1971, 192–193; Taf. 39). In die Stufe 2 könnte z. B. ein Grabfund von Gondelsheim, Kr. Bruchsal (Bad. Fundber. 22, 1972 Taf. 79, 1. 4. 5), in die Spätstufe ein Grab von Ladenburg, Kr. Mannheim (H.-P. KRAFT, Arch. Korrespondenzbl. 1, 1971, 137–139; 138 Abb. 2) gehören.

⁹⁸ LÜNING, Entwicklung der Keramik⁷ 14–33.

⁹⁹ Bischheimer Elemente z. B. Germania 49, 1971 Taf. 41, 1–4. Das Vorkommen „Bischheimer“ Zierelemente weit außerhalb des heute bekannten Verbreitungsgebietes der Rössener Rhein-Main-Gruppe, aus der wahrscheinlich Bischheim entstanden ist, z. B. am Dümmer (J. DEICHMÜLLER, Germania 43, 1965, 334–343; Taf. 22), in Mitteldeutschland (in spätem Rössen auf dem Taubenberg bei Wahlitz: Jahresschr. Halle 54, 1970, 102 Abb. 9, 3. Vgl. ferner Becher wie Jahresschr. Halle 26, 1937 Taf. 2, 4; 20, 4; vielleicht auch Taf. 16, 1. 2 oder die Schüssel a. a. O. Taf. 1, 5. Schmiedehausen: G. NEUMANN, Prähist. Zeitschr. 34/5, 1949/50, 159–171; 160 Abb. 1, 2. 3) und auf dem Goldberg (siehe oben) könnte durchaus für eine konvergente Ableitung aus regionalen spätrössener Erscheinungen sprechen. Die geringe Kenntnis der Rössener bzw. spätrössener „Grundsicht“ im Gebiet der Gruppen Wauwil, Borscht, Aichbühl, Schwieberdingen und der Goldberg-Fazies und Schwierigkeiten bei der chronologischen Unterteilung der genannten Gruppen erschweren ein Urteil darüber, ob die (überwiegend) rundbodigen nachrössener Randgruppen Dümmer, Bischheim, Wauwil und Borscht ein älteres Stadium darstellen als die flachbodigen Gruppen Gatersleben, Schwieberdingen, Aichbühl und Goldberg-Fazies oder wegen der Randlage Rössener Traditionen länger und deutlicher bewahrt haben. Die wenigen C 14-Daten (z. B. Arch. Korrespondenzbl. 2, 1972, 244) helfen hier nicht weiter. Eine ausführliche Diskussion würde in diesem Zusammenhang zu weit führen. Hier sollte nur angedeutet werden, daß neben der Deutung etwa der Wauwiler oder Bischheimer Fremdelemente auf dem Goldberg als Kontaktbeleg mit gleichzeitigen Gruppen eine autochthone Ableitung denkbar wäre. Erste Hinweise auf ein älteres Aichbühl oder Schwieberdingen sind vielleicht „Rössener“ Elemente in der Siedlung „Aichbühl“ (vgl. Anm. 66) bzw. die Scherben von Ammerbuch-Poltringen (Abb. 2, 10; 4, 1–3) und die bemalte Scherbe aus dem „Heppenloch“ bei Gutenberg, Kr. Nürtingen (SCHRÖTER, Arch. Korrespondenzbl. 2, 1972, 249–250; Taf. 46 oben). Dagegen sind die Borscht-Becher und die behandelten Münchshöfener Elemente in „Aichbühl“ als echte Kontaktbelege zu werten. Aichbühl und Münchshöfen haben verschiedene „Vorfahren“ (zur Ableitung von Münchshöfen vor allem L. Süß, Študijné zvesti 17, 1969, 407 u. Anm. 106); im südbayerischen Hauptverbreitungsgebiet Münchshöfens ist südwestdeutsches Rössen zumindest selten (einige Scherben erinnern an „klassisches“ Rössen: z. B. MAIER, Jüngere Steinzeit²⁷ 32 Abb. 17 oben. — G. SPITZBERGER, Verhandl. Hist. Ver. Niederbayern 97, 1971, 13 Abb. 4 oben rechts, unten Mitte. — W. TORBRÜGGE, Oberpörling, Kat. d. Prähist. Staatssamml. 5 (1963) 19–20; 19 Abb. 1, 1.

¹⁰⁰ LÜNING, Entwicklung der Keramik⁷. Für genetische Zusammenhänge sprechen typologische und chronologische Indizien. So entsteht anscheinend aus Aichbühl die Schussenrieder Südfazies, aus Schwieberdingen die Schussenrieder Nordfazies (R./P. SCHRÖTER, Arch. Korrespondenzbl. 1, 1971, 149), aus der Borscht-Gruppe die Lutzengüttele-Gruppe, aus Bischheim Michelsberg. Die „Fazies Wallerfing“ (R. A. MAIER, Germania 50, 1972, 221–226) verringert die Fundlücke zwischen Münchshöfen und Altheim und deutet an, daß Polling trotz unverkennbarer Münchshöfener Elemente wahrscheinlich nicht von Münchshöfen abstammt (vgl. den „Aichbühler“ Becher aus Südbayern: MAIER, Jüngere Steinzeit²⁷ 44 Abb. 28 links).

Münchshöfener Umgebung fremd wirkt und mit der „unbemalten Keramik“ Böhmens verglichen werden muß¹⁰¹.

Danksagung

Den Herren S. ALBERT (Tübingen), Dr. med. H. FORSCHNER (Biberach), Prof. Dr. W. KIMMIG (Institut f. Vor- u. Frühgeschichte, Tübingen), Dr. H. SCHICKLER (Landesmuseum Stuttgart) und E. WALL (Riedlingen) verdanken wir die Überlassung von Funden zur Bearbeitung, den Herren Dr. L. H. BARFIELD (Birmingham) und H. NEUBAUER (Deggendorf) Abbildungsvorlagen. Die Photographien wurden von Frau H. REIN (Tübingen), Zeichnungen von den Herren CH. MATZ (Stuttgart) und H. SINOGOWITZ (Tübingen) angefertigt. Für freundliche Hinweise und technische Unterstützung sei auch hier Frau Dr. G. GALLAY (Villingen) und den Herren Dr. S. SCHIEK (Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Außenstelle Tübingen) und Dr. H. ZÜRN (Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Zentralstelle Stuttgart) herzlich gedankt.

Anschriften der Verfasser:

RUDOLFINE und Dr. PETER SCHRÖTER, Institut für Urgeschichte
74 Tübingen, Schloß

¹⁰¹ Aus einer Grube (1950). Gefäß mit drei Knubben, H. 12,5 cm, Randdm. 8,6 cm. Verbleib: Mus. Deggendorf Inv. Nr. 1933. Lit.: H. NEUBAUER, Bayer. Vorgeschichtsbl. 21, 1956, 156. — DRIEHAUS, Altheim²⁶ 155 Anm. 5. — Ders., in: L'Europe à la fin de l'âge de la pierre (1961) 264.